

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badischer Beobachter. 1863-1935 1924**

244 (9.9.1924) 1. und 2. Blatt



# Badischer Beobachter



Nr. 244

besonders in der Zeit der Papierknappheit...

gegenüber dem...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

5. Sept. Ein Kilo...

Karlsruhe, Dienstag, den 9. September 1924

1. Blatt Nr. 244

62. Jahrgang

## Bayerischer Brief.

W. München, den 7. September 1924.

In der vergangenen Woche erlebte das deutsche Volk zwei Veranstaltungen, die zu einander in einem seltsamen äußeren und inneren Gegensatz standen: die 63. Generalversammlung der katholischen Deutschen und die Generalversammlung des Evangelischen Bundes zu München. Die katholischen Katholiken tagten in einer zu neun Zehntel protestantischen oder doch nichtkatholischen Stadt, der Ev. Bund (den wir freilich nicht als die Vertretung aller deutschen Protestanten ansehen dürfen) in der gemeinhin als „katholischer Hochburg Süddeutschlands“ betrachteten Hauptstadt Bayerns. Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen äußeren Gegensatz auf die bewusste Absicht der Leitung des Ev. Bundes zurückführt, die von dieser Seite als „Herausforderung der deutschen Protestanten“ aufgefaßt wurde. Hannover als Tagungsort der katholischen Katholikenversammlung beizuzugreifen. Es braucht hier nicht bewiesen zu werden, daß es den deutschen Katholiken durchaus ferngelegen hat, die deutschen Protestanten herauszufordern. Wenn wir diesmal nach Hannover gingen, so nur deswegen, weil auch die katholische Diaspora Norddeutschlands einmal der feierlichen Stärkung durch einen Katholikentag teilhaftig werden sollte und weil die kleine Stadt Hannover mit ihren prächtvollen und geräumigen Festhallen und — mit ihren lebendigen Erinnerungen an den großen Katholikentag — ein so geeignetes Forum für die Abhaltung eines Katholikentages besonders geeignet erschien. Leider hat der ganze Verlauf des Katholikentages, wie auch aus unseren Berichten hervorgeht, bewiesen, daß die deutschen Protestanten nicht die mindeste Ursache haben, sich irgendwie durch uns verletzt zu fühlen. Wie haben jedesmal auf unseren Generalversammlungen so viele eigene Sorgen und innerkatholische Angelegenheiten zu besprechen, daß uns für die Befähigung mit dem deutschen Protestantismus oder gar zu Angriffskampfen gegen ihn gar keine Zeit bleibt.

Anders der Ev. Bund in München. Er entspannte sich durch den ganzen Verlauf seiner Tagung als die ausgesprochene Vertretung jenes Protestantismus, der in der Tat nur vom Protest lebt, vom Protest gegen die katholische Kirche! An inneren, eigenständigen religiösen Werten, die zur seelischen Bereicherung des Einzelnen wie als Kraftquellen für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes dienen könnten, hat dieser Protestantismus herzlich wenig aufgebracht. Schon aus diesem Grunde hätten wir an und für sich geringen Anlaß, uns in unserem heutigen Bayerischen Briefe ausgiebiger mit der Münchener Tagung des Ev. Bundes zu befassen. Gäbe sich diese Versammlung einer gewissen, im Grunde liberalen protestantischen Oberlichkeit lediglich mit protestantischen Fragen, beschäftigt, dann würden wir dies höchstens registrieren, uns aber weiter damit nicht befassen. Die verlorene Tagung hat jedoch grundsätzliche Stellung zu allgemeinen deutschen, zu unmittelbar katholischen Fragen genommen, hat folgenreiche religiöse und nationalpolitische Leitfäden aufgestellt, an denen wir bayerische (und deutsche) Katholiken unmöglich stumm vorübergehen können.

In einer Zeit, da alle vaterlandsliebenden Deutschen ohne Unterschied des Bekenntnisses in Einigkeit zusammenstehen sollten, wirft der Ev. Bund die Brandfackel konfessioneller Zwietracht bedenkenlos ins deutsche Volk. Widerstandslos wurde auf der Münchener Tagung des Ev. Bundes eine gemeinsame Front des durch den Ev. Bund vertretenen Teiles der deutschen Protestanten mit den Bäckischen gegen die katholische Kirche, die man natürlich mit dem Schlagwort „Ultramontanismus“ zu spezifizieren sich bemühte, konstruiert und der gemeinsame Kampf gegen diesen Ultramontanismus als Hauptaufgabe des deutschen Protestantismus bezeichnet. Besonders auffällig ist dabei die nachdrücklich betonte Solidarität mit der völkischen Bewegung. Unsere früheren, schon damals auf gute Gründe gestützte Behauptung, die völkische Bewegung in Bayern, der Hitler-Ludendorff-Putsch im November 1923 und der offene Kampf der Bäckischen in Bayern gegen Katholizismus und Königtum der Wittelsbacher sei das Werk des Ev. Bundes und General Ludendorff nur dessen Vertrauensmann, diese Behauptung wurde durch die Tagung des Ev. Bundes zu München in überraschender Weise unwiderleglich bestätigt. Die gleiche Bestätigung wird wohl in nicht zu ferner Zeit unsere weitere Behauptung finden, daß die völkische Bewegung samt ihren Hintermännern vom Ev. Bund, einschließlich Ludendorff, wiederum nichts anderes ist als eines der Werkzeuge, mit denen die Freimaurerei jeden christlichen Staat unterminiert und zerstört.

Hier nur einige Kernsätze aus dem offenen Eingangsband, daß Ev. Bund und katholischenfeindliche, völkische Bewegung eines sind. Nach einem Bericht des Bayerischen Kuriers vom 4. September prägte einer der Hauptredner der Tagung, Studienprofessor Dr. H. W. in Bad. Veoh. Nr. 21 bereits mitteilt, folgende Sätze: „Wir deutsche Protestanten dürfen uns der tätigen Mitarbeit an der völkischen Bewegung nicht entziehen und erleben in der Entwicklung und Förderung der völkischen Be-

## Die Kriegsschuldfrage.

### Die Kriegsschuldnote.

Der französische Botschafter bei Staatssekretär von Malhahn.

Berlin, 8. Sept. Die Berliner Montagspost meldet, daß der französische Botschafter Dr. Margerie am gestrigen Sonntag im auswärtigen Amt dem Staatssekretär v. Malhahn einen Besuch abgestattet habe. Er habe den Staatssekretär im Auftrage des Ministerpräsidenten Herriot darauf aufmerksam gemacht, daß eine amtliche Notifizierung der deutschen Kriegsschuldfrage über die Kriegsschuldfrage auf die französische Regierung und die führenden politischen Kreise einen unangenehmen Eindruck machen würde. Die Erklärung des Botschafters sei zur Kenntnis genommen worden.

### Die Notifizierung aufgeschoben.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. Sept. In der heute durch das offizielle Wolff-Büro veröffentlichten Mitteilung über die Notifizierung der Regierungserklärung zur Kriegsschuldfrage erfahren wir noch folgendes: Die Notifizierung der Erklärung ist schon rein technisch aus folgenden Gründen bisher nicht möglich gewesen. Die Erklärung wurde bekanntlich während der Reichstagsitzung am 29. August redigiert. Ihre Veröffentlichung erfolgte unmittelbar darauf. Eine sofortige Notifizierung hätte vorausgesetzt, daß die deutschen Vertreter im Ausland gleichzeitig eingehend Instruktionen zu der Angelegenheit hätten erhalten müssen, was technisch an diesem Abend nicht mehr möglich war. In der Folgezeit aber war die Notifizierung insofern nicht mehr möglich, als die meisten alliierten Staatsoberhäupter sich entweder im Urlaub oder in Genf befanden.

Im Verlauf der letzten Woche haben, wie wir weiter erfahren, zwischen dem Staatssekretär des auswärtigen Amtes von Malhahn, der den Außenminister in seiner Abwesenheit vertritt und den Berliner Vertretern Englands, Frankreichs, Belgiens und Italiens wiederholt Besprechungen stattgefunden, die eine vorläufige Fühlungsnahme hinsichtlich der Frage der Notifizierung der Regierungserklärung bezweckten. In den Besprechungen über diese Frage haben die genannten Vertreter übereinstimmend durchblicken lassen, daß sie den Zeitpunkt für die Notifizierung gegenwärtig für außerordentlich ungünstig ansehen. Am gestrigen Sonntag ist dann nochmals der französische Botschafter bei dem Staatssekretär von Malhahn erschienen und hat im Auftrag des französischen Ministerpräsidenten im deutschen auswärtigen Amt die Bedenken der französischen Regierung gegen die Notifizierung der Erklärung übermitteln. Nur diese eine Befehls des französischen Botschafters trägt offiziellen Charakter, während es sich bei den Besuchen der übrigen Vertreter der Alliierten lediglich um unverbindliche Erörterungen handelte.

Die Bewegung ein für den Protestantismus lebenswichtiges Problem... Besonders wertvoll sind und werden die Bäckischen sein im Hinblick auf die ultramontane Frage... Es kann die Stunde kommen — sie wird kommen — in der der Protestantismus Bundesgenossen braucht im Kampfe gegen seine Widersacher... Diese Zeit gilt es, vorzubereiten. Es gilt, sich politische Stützpunkte zu verschaffen. Solche Stützpunkte ergeben sich in der völkischen Bewegung, wenn ihre Entwicklung beeinflusst und in unserem Sinne überwacht wird... In der Verbindung zwischen völkischen Gedanken und Protestantismus liegt das Heil für das deutsche Volk!

Diese Sätze sprechen eine deutliche Sprache; da sie von der Tagung unumwiderrprochen hingenommen werden, ja laute Beifallstürme hervorgerufen, brauchen wir ihnen nichts hinzuzufügen. Die deutschen Katholiken wissen jetzt, wofür sie sich in Zukunft durch den Ev. Bund zu verhalten haben. Es kommt aber noch ein weiterer Moment dazu. Auch General Ludendorff griff in seiner bekannten stierartigen Art in die geistige Struktur der Tagung ein. Der Bad. Beob. hat den Brief an den Vorsitzenden der Tagung des Ev. Bundes bereits mitgeteilt. (Bergl. Nr. 241 Bad. Beob.)

Dieser Brief schlägt dem Fok den Boden aus. Er ist das Schlimmste, was sich ein fanatisierter Großpreuße an religiöser und politischer Ungereimtheit, ja Ungeheuerlichkeit leisten konnte. Die Abweisung von Preussentum und Protestantismus ist nicht bloß eine soziologische und staatspolitische Unsinnsfabel (in Preußen leben neben 24 Millionen Protestanten 14 Millionen Katholiken), sie widerpricht auch dem Denken von Millionen deutscher Protestanten im Norden und Süden des Reiches, in Hannover, Westfalen, Schleswig-Holstein, im annektierten und nichtannektierten Hessen, in Sachsen, Thüringen, im Rheinland, in Baden, Württemberg und Bayern; das sind jene Protestanten, die das alte deutsche föderalistische Denken auch heute noch nicht verleert haben und die im großpreussischen Partiku-

nahme Deutschlands in den Völkerbund geschrieben habe. Ueber die Kriegsschuldnote war in diesem amtlichen Dementi nichts gesagt. Nun läßt sich heute der Vorwärts von seinem Sonderberichterstatter in Genf melden, daß Herriot und Macdonald am Freitag nachmittag ein persönliches Schreiben des Reichskanzlers erhalten hätte. Darin habe Marx dargelegt, man solle seine Absichten nicht mißverstehen, wenn er in den nächsten Tagen die Erklärung der Reichsregierung über die Kriegsschuldfrage den alliierten Regierungen übergeben lassen werde. Der Vorwärts-Vertreter will sogar wissen, daß der Inhalt des deutschen Briefes 12 Seiten umfaßt habe. Obwohl der Vorwärts wie die Völkische Zeitung ergeben sich in Ausführungen darüber, wie die angekündigte Kriegsschuldnote im alliierten Lager und besonders in Genf lebhaften Unwillen hervorgerufen habe und der sozialdemokratische Vorwärts bezeichnet die jetzige als das erste „groteste Ergebnis der Bürgerblockdiplomatie“.

Auf der anderen Seite gibt die rechtsstehende Presse u. a. die Deutsche Allgemeine Zeitung ausführlich Genfer Berichte über die Tätigkeit deutscher Pazifistenkreise in Genf. Das genannte Blatt behauptet sogar, auf Grund von Informationen aus Kreisen der verschiedenen Delegierten in Genf in der Lage zu sein, festzustellen, der bekannte Pazifist Graf Kessler, der gleichfalls in Genf weilte, habe dort in positiver Weise erklärt, er sei von der deutschen Regierung zu Verhandlungen über den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund ermächtigt und weiter behauptet die D. A. Z. Graf Kessler sei der englischen Regierung von Berlin ausdrücklich als Vermittler der Regierung in Genf bezeichnet worden. Die Zeit erklärt, daß an dieser Meldung kein wahres Wort sei. Auf unsere wiederholten Bemühungen an zuständiger Stelle eine klare Auskunft über diese Dinge zu erhalten, wird ebenfalls ausdrücklich versichert, daß Graf Kessler einen offiziellen Auftrag nicht habe, der ihn ermächtigt, in Genf irgendein als amtlicher Vertreter Deutschlands aufzutreten.

Wir glauben, daß, bevor das Reichskabinett Anfangs der nächsten Woche zu den hier angehängten Fragen Stellung genommen hat, eine objektive Beurteilung der Dinge durch die Presse überhaupt nicht möglich sein wird. Wenn der Vorwärts die Situation, wie oben erwähnt, als das erste groteste Ergebnis der Bürgerblockdiplomatie bezeichnet, so ist das u. E. ebenso dorella, wie die Bemerkung des Sozialzeigers, der in dem — wohl bemerkenswert noch gar nicht ausgedrungen — Verzicht auf die Notifizierung des Widerrufs der Kriegsschuldnote nur die „Einleitung für den Abbruch der Bemühungen um die Heranziehung der nationalpolitischen Rechte zur verantwortlichen Führung der Reichsregierung“ erkennen zu sollen glaubt und jährl vielmehr die Reichsregierung darauf ihre Entscheidung lediglich davon abhängig zu machen, was das deutsche Interesse erfordert.

### Herriot und Macdonald über das Genfer Ergebnis.

Paris, 9. Sept. Herriot, der zusammen mit Macdonald am Sonntag Genf verließ, um nach Paris zurückzufahren, jagte einem Vertreter der Reuter-Agentur gegenüber in einer Erklärung noch folgendes: Trotz aller Versuche gewisser Personen, auf beiden Seiten Konflikte heranzubekommen, haben sich England und Frankreich infolge der trefflichen Bemühungen und des guten Willens meines Freundes Macdonald gut verstanden.

Macdonald jagte demselben Korrespondenten: Wir haben ernsthafte Anstrengungen in einem Geiste der Aufrichtigkeit unternommen, um zu verhindern, daß die Welt durch fortgesetzte Mißverständnisse, Eifersüchteleien und Ränkungen einem neuen Krieg entgegengeführt wird. Der Name Herriot und Genf werden für immer mit dem Eintritt in die neue Ära, die jetzt für die Welt beginnt, verknüpft sein.

Ein Korrespondent der Reuter-Agentur, der die Reise von Genf nach Paris mit Herriot zurücklegte, berichtet über folgende Angaben des französischen Ministerpräsidenten: Wir hatten uns in eine Sadgasse verannt. Wir sprachen vom Frieden; als es aber auf die praktischen Maßnahmen ankam, sind wir in verschiedenen Punkten auf Einwände gestoßen. Zum ersten Male haben wir ernsthafte, praktische Maßnahmen zur Begründung und Sicherstellung des Friedens erzwungen. Sämtliche Schulen und Universitäten müssen erfahren, daß die Anstrengungen unserer Länder auf den Frieden und nicht auf den Krieg gerichtet sind. Auf diese Weise werden wir eine neue Generation in einem Geiste großziehen, der demjenigen entspricht, in dem das auf der englisch-französischen Verständigung aufgebaute Genfer Abkommen getroffen wurde.

Herriot hat einem Vertreter des Journal agent über der Erwartung Ausdruck gegeben, daß nach ungefähr drei Wochen die Kommission des Völkerbundes einen Text ausgearbeitet haben werden, der von dem Völkerbund einstimmig angenommen werden wird. Darauf werden die Regierungen den Text beraten.

### Verstimmung in Paris. — Auch eine Demarche des italienischen Botschafters.

Paris, 8. Sept. Zu dem gestrigen Besuch des französischen Botschafters im auswärtigen Amt in Berlin wird weiter gemeldet, daß Herr von Malhahn dem französischen Botschafter zu verstehen gegeben habe, daß die deutsche Regierung nicht ohne weiteres von der Abwendung der Note über die Kriegsschuldfrage an die Alliierten absehen könne, da sie sich durch die Zulage an die Deutschnationalen, die die Abwendung der Note zur Bedingung für die Annahme der Dawesgelei gemacht hätten, gebunden fühle. Man glaubt indessen zu wissen, daß Marx und Stresemann telegraphisch über die Situation unterrichtet worden sind und um Erteilung von Weisungen gebeten worden sind, ob die Note abgeben soll oder nicht. Lord d'Albion hat bisher noch keinen Schritt unternommen; man vermutet aber, daß er heute in der Wilhelmstraße einen Besuch abstatten wird, um ebenfalls die Note über die Kriegsschuldfrage zur Sprache zu bringen und eine ähnliche Mitteilung zu machen wie sein französischer Kollege.

Am 11. d. d. d. d. wählte man gestern Abend noch nichts, ob die Reichsregierung daran festhält, die Note zu veröffentlichen. Die Wälder glauben jedoch aus zuverlässiger Quelle zu wissen, daß die Reichsregierung mitteilt habe, daß ihr die Absicht fernliege, durch eine Erklärung über die Kriegsschuldfrage sich ihren Reparationsverpflichtungen zu entziehen und die Londoner Abmachungen bestreiten zu wollen.

Schließlich meldet der Genfer Sonderberichterstatter des Petit Journal, daß Henderson angesichts der Gerüchte, wonach die Veröffentlichung des Dokuments kurz bevorstehe, darauf verzichtet habe, vorgestern erneut die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund öffentlich zu beantragen.

Der New York Herald meldet, daß auch der Berliner italienische Botschafter, Graf Boschi, gestern nachmittag in der Wilhelmstraße einen Besuch abgestattet und im Auftrag seiner Regierung Staatssekretär von Malhahn auf die eventuellen Folgen einer Veröffentlichung der angekündigten Erklärung über die Kriegsschuldfrage aufmerksam gemacht habe.

### Mutmaßungen über die Notifizierung.

(Eigener Drahtbericht.)

Berlin, 8. Sept. Ueber die Frage, wie sich die Reichsregierung bei der Angelegenheit der Kriegsschuldnote verhalten wird, beschäftigt sich heute die Berliner Abendpresse sehr eingehend. Die Berliner Presse hat sich bei ihrer Kritik in der Hauptsache mit den französisch-englischen Meldungen befaßt, insbesondere befaßt sich sowohl die Reichs- als auch die Linkspresse mit dem Kanzlerbrief, in dem nach französischer Darstellung die bevorstehende Notifizierung der Regierungserklärung über die Schuldfrage angekündigt ist. Von amtlicher Seite ist bekanntlich vor einigen Tagen die französische Meldung dementiert worden, wonach Reichskanzler Marx an Herriot und Macdonald einen Brief wegen der Auf-

klärung der Ursache des deutschen Niederganges erkennen. Und wenn weiter behauptet wird, der Protestantismus werde allein dem religiösen deutschen Empfinden „gerecht, dann müssen sich gegen eine solche Behauptung, die subjektiv, d. h. bei ihrem Urheber vielleicht zutreffen mag, alle deutschen Katholiken einmütig erheben. Gewiß wird jedes religiöse Bekenntnis seine Art, Gott zu suchen, als die richtige bezeichnen, und auch der Katholik wird seinem protestantischen deutschen Bruder in keiner Weise Vorschriften darüber machen wollen, wie er mit Gott zurecht kommt. Nur müssen wir uns hüten, deutsches Denken und religiöses Fühlen in einen Topf zu werfen und ausschließlich für eine bestimmte Denkrichtung Anspruch nehmen.

So dient man dem religiösen Frieden und damit der nationalen Einigkeit gewiß nicht. Diese unsere Auffassung teilt fast die gesamte bürgerliche Presse Münchens, die in der Hauptsache von Protestanten geleitet wird; und ganz mit Recht betonen die Münchener Neuesten Nachrichten in einer Kritik der Tagung des Ev. Bundes, daß die deutschen Katholiken während des Krieges wie auch ganz besonders seit fünf Jahren im besetzten Gebiet ihre treudeutsche Gefinnung und vaterländische Opferbereitschaft vorbildlich bewahrt haben. Es kommt ja auch ausschließlich nicht auf die großen Worte an, die bis heute das vordringlichste Kennzeichen der parteivölkischen Vaterlandsgesinnung sind, sondern auf die Taten und auf die Bereitwilligkeit, dem Vaterlande alles zu opfern. In dieser Beziehung kann man den deutschen Katholiken wirklich keinen Vorwurf machen.

Der Katholikentag zu Hannover und die Tagung des Ev. Bundes in München — zwei abgrundtiefe Gegensätze! In diesen beiden Schicksalstagen ist das deutsche Volk vor die entscheidendste Frage gestellt: Nach welcher Seite willst du gehen? — Die Antwort wird jedem verständigen Deutschen nicht schwer fallen, die Geschichte aber wird einstens über diese Antwort berichten.



# Katholizismus und die deutschen Intellektuellen.

Zur Dresdener Akademikertagung.  
(Eigener Bericht.)

Dresden, 5. September 1924.

In vielen großen Tagungen der letzten Jahre trat der Katholizismus immer entschiedener aus dem Ghetto und aus der Zurückhaltung heraus und durchdringt in aller Öffentlichkeit seine Kulturkraft auf allen Gebieten — mag es sich handeln um seine Jugend, seine Intellektuellen und Gelehrten, um seine Erzieher, seine geistlichen und Arbeiterführer, um die Massen des katholischen Volkes in allen Schichten. Nicht an letzter Stelle kommt zu diesen Anzeichen katholischer Renaissance die katholische Akademikerbewegung.

1913 hat sie begonnen mit der Gründung der sogenannten „Vereine katholischer Akademiker zur Pflege der katholischen Weltanschauung“. Ihr Ziel ist die Sammlung der katholischen Intelligenz an allen Orten, zu doppelter Aufgabe. Einmal zu beherrschender und zielklarer Durchbildung und Weiterbildung in Fragen der Weltanschauung, sodann zur Erweckung lebendiger, frischer Religiosität. — Sentire cum ecclesia ist ihr stolzer Wahlspruch und ein Leitgedanke dieser Bewegung, die nicht an die Stelle, sondern an die Seite und in den Dienst der Seelsorge tritt, denn kein Sonderleben außerhalb und neben der Pfarre soll sich dort ausbilden mit eigenen Konventionen und Gesetzen. Die wesentlichen Methoden sind Vorträge, Kurse, Ausprobieren, religiöse Übungen (ajzetische, liturgische u. a., gewöhnlich in der Ferienzeit in untern Klöstern).

So soll es in einem kulturell schon stark verlebten Zeitalter wieder offenbar werden, daß der Katholizismus der ewig gottherrnenden Seele das wahre Geil bringt, und daß er einen überlegenen Standpunkt bietet, von dem aus alle Fragen der Kulturgestaltung bemerkt werden können.

Daß dies Ziel und die Methode Probe bestanden haben, zeigt schon der ungehört rasche Aufschwung der Bewegung, die mit gegenwärtig 170 Ortsgruppen über 20 000 Mitglieder verfügt, und deren Idee auch schon stark über Deutschland hinaus zu werden begonnen hat, besonders in Tschechoslowakei, Schweiz, Holland, Irland.

Wichtiger aber als die äußere Blüte ist die Frage, ob die innere Lebenskraft sich stark und rein behauptet hat. Diese Frage darf bejaht werden. Der ergreifendste Beweis dafür ist die jährlich wachsende Beteiligung an den erwähnten religiösen Übungen, sowie an den großen Verbandstagungen, die von Hunderten aufgesucht werden trotz der wirtschaftlichen Schwierigkeiten, gerade der Akademikerfreie. Diese Tagungen sind öffentlich, also auch für Nichtkatholiken zugänglich. Aus unscheinbaren Anfängen heraus haben sie sich jetzt zu geistigen Ereignissen entwickelt, denen weiteste Schichten nicht nur der katholischen, sondern auch der ernst suchenden außerkatholischen Welt aufmerksam folgen.

Worin mag wohl der tiefste Grund dieses Erfolges liegen? Wir glauben in einem doppelten Grunde. Die Verbandsleitung hat es einerseits verstanden, den Tagungen den absolut religiösen, eindeutig katholischen Charakter zu geben und zu erhalten. Nicht in dem Sinne, als wollten die Tagungen ihre Teilnehmer in quietistischen Einigungen oder in einer einseitigen Betonung der vita contemplativa von der sozialen und nationalen Arbeit ablenken, sondern lediglich in dem Sinne, daß ohne jede Konzeption die geistigen und religiösen Grundlagen aller Betätigungen wieder an die erste Stelle gerückt werden. Gerade in den ungemessen vielfältigen Problemen des öffentlichen Lebens bedarf es der klaren und eindeutigen Formulierung der monumentalen Grundtatsache des katholischen Dogmas — an ihm sollen die Fragen der Gegenwart bemessen werden. Die Tagungen gehen von der Überzeugung aus, daß nicht nur der innerlichen Welt, sondern gerade den intellektuellen Urwahheiten und Urformen katholischer Lebens- und Weltanschauung, kurz, die übernatürlichen Gesichts-

punkte, wenn nicht direkt abhandeln gekommen, so doch sehr stark in ihrer Tragweite und in ihrer Lebensbedeutung verschüttelt worden sind. Das sichere, freudige, bewußte Leben mit der Kirche, mit einem Wort: Das sentire cum ecclesia allen denen zu vermitteln oder bei denen zu vertiefen, die sich ihr anvertrauen — das ist der letzte Sinn der Herbsttagungen des katholischen Akademikerverbandes. Ein weiterer Grund für die wachsende Sympathie, der sich der Verband und namentlich seine Herbsttagungen erfreuen, scheint uns der Versuch um die Klarstellung und Wiedergewinnung einer einheitlichen Kultur zu sein. Die Tagungen haben ein tiefes Verständnis für die furchtbare Not Europas und vor allem Deutschlands offenbart. Das Verständnis für das geistige Chaos, in das wir gestürzt sind und aus dem heraus es keine andere Rettung gibt, als uns wieder zu sammeln, um ein konkretes, nicht von uns selbst geschaffenes, sondern übernatürlich und gnadenvoll von oben gegebenes Lebenszentrum. In der Literatur der Gegenwart wie in Städtebau, in der Kunst wie im wissenschaftlichen Leben der Gegenwart beobachten diese Geister schauernd und besorgt diese schier dämonische Zersplitterung und Anarchie. Und das ist das eigentliche Ziel der Tagungen. Und das ist das eigentliche Ziel der Tagungen. Und das ist das eigentliche Ziel der Tagungen. Und das ist das eigentliche Ziel der Tagungen.

Gegenwärtig tagt die fünfte, diesjährige Herbsttagung, in Dresden, vom 5. bis 12. September. Das großzügige, außerordentlich reiche Programm ist den erwähnten Zielen und Methoden katholischer Arbeit und der Praxis der Vorjahre durchaus treu geblieben. Bischof Dr. Schreiber von Meissen rühmte in einem Aufruf an seine Diözesanen nicht mit Unrecht den besonders „feinen Sinn für die modernen geistigen Räte“, der dieses Programm geradezu vorbildlich macht. In der religiös wissenschaftlichen Woche, dem Kern der Tagung, wird eine Reihe der dringendsten Gegenwartsprobleme in Vertrag und Aussprache („Gemeinschaften“) zur Verhandlung kommen. So z. B. Prof. Dr. A. Madewald, Bonn. Christentum und edles Menschentum. Die typischen Formen religiöser Lebensbetrachtung; Vater V. Janina S. J., Breslau: Der Grundgedanke des antiken Kritizismus und die Aufgaben der philol. Forschung im Katholizismus; Prof. J. Steffes, Wilmgen: Der Katholizismus als einheitlicher Weg zu Gott. Eine Weisenschau des Katholizismus; Dr. Schlemmer, Breslau: Die Auseinanderhebung Europas mit dem Geiste des Ostens; Dr. Th. Soidron, Dr. M. Raderborn: Das Evangelium als Lebensform des Menschen; Oberstudienrat Dr. Schnippenlöcher, Essen: Neuzzeitliche Bildungsgrundsätze u. d. kathol. Akademikerkirche. Und in den Gemeinschaften sprechen: z. B. dieselben über ihr Kunstwerk, sodann: Geh. Rat Bergmann, Cleve: Von dem Seelenleben und Heilmitteln der Kirche; Vater Böminghaus, S. J., Münster: Ueber Grundfragen heutiger Frömmigkeit; Prof. Krebs, Freiburg: Laienhilfe in der Seelsorge; Bischof Dr. Schreiber, Meissen: Das Problem der Wiedervereinigung im Glauben der getrennten christlichen Konfessionen; Dr. Schneider, Köln: Katholische Erziehung als Wirklichkeit, Ideal und Aufgabe; Professor Briefs, Freiburg: Das katholische Ethos und das moderne Wirtschaftsleben; Vater Fr. Wudermann, Münster: Ueber das literarische Problem der Katholiken; Dr. Müller, Göttingen: Ueber das Verhältnis der Katholiken zur sozialen Literatur; Museumsdirektor Dr. Weis, Köln: Ueber die christliche Kunst der Gegenwart; Prof. Müller, Raderborn: Ueber kirchenmusikalische Fragen der Gegenwart.

Dazu tritt dann der bemerkenswerte obere religiöse und künstlerische Rahmen: Täglich morgens gemeinschaftliche Kommunionmesse mit gregorianischem Choral (Dr. Franzenhorst aus Münster unter Leitung von Fr. Wudermann), sodann am Sonntag Pontifikalamt und am Schluß Pontifikalrequiem. In diesen Leitern Bruders Wessie in G-Dur mit Solosaxophon (Gottfriedschor und Orchester der Staatsoper unter Rembar), Cherubini Requiem (Rembar), Palestrina Missa papae Marcelli (Rembar), im Schluß Konzert in der Staatsoper: Bruders S. Sinfonie (Generalmusikdirektor Buch), Franz Liszt: Große Dantefestung (Buch) und Mozarts Kirchengör. Mit der Tagung ist ferner eine Ausstellung für moderne christliche Hauskunst religiöser Meister des 15. bis 19. Jahrhunderts und für religiös weltanschauliche Buchliteratur verbunden.

Diese Darstellung eines Katholizismus in Kunst, Dogma, Ethik und Kultur in diesen edlen Formen, mag wirklich, wie Bischof Schreiber in dem erwähnten Aufruf betont, „besonders geeignet sein, den vielen ernstsuchenden Männern und Frauen unserer unruhigen tiefgewühlten Gegenwart Beweiser aus Dunkel und Chaos zu Licht und Ordnung zu werden.“ Wir kommen auf die bedeutende Tagung, die trotz der Unkunst der Zeit von ca. 1000 Akademikern besucht ist, noch zurück.

hundreds and for religious weltanschauliche Buchliteratur verbunden.

Diese Darstellung eines Katholizismus in Kunst, Dogma, Ethik und Kultur in diesen edlen Formen, mag wirklich, wie Bischof Schreiber in dem erwähnten Aufruf betont, „besonders geeignet sein, den vielen ernstsuchenden Männern und Frauen unserer unruhigen tiefgewühlten Gegenwart Beweiser aus Dunkel und Chaos zu Licht und Ordnung zu werden.“ Wir kommen auf die bedeutende Tagung, die trotz der Unkunst der Zeit von ca. 1000 Akademikern besucht ist, noch zurück.

Wir kommen auf die bedeutende Tagung, die trotz der Unkunst der Zeit von ca. 1000 Akademikern besucht ist, noch zurück.

## Baden.

### Allerlei „Statistik“.

Es ist nichts so verkehrt und töricht, als es nicht trotzdem aus Parteilust mit anheimelndem Ernst behauptet wird. Im völkischen Organ von Karlsruhe wurde jüngst die Zahl der Abgeordneten in jeder Fraktion festgesetzt, die als Soldaten im Krieg waren. Dabei stellte sich heraus, daß der radikale rechte Flügel prozentual weitaus die meisten Soldaten aufweist; am wenigsten die Linke; aber auch das Zentrum weist weniger als die völkische Fraktion auf. Ob die Statistik rein zahlenmäßig stimmt, wissen wir nicht; man weiß ja, wie die Statistik oft nur vorgeschützt wird, um für eine parteiendensige Behauptung Glauben zu finden. Das völkische Organ benötigt nun keine Mitteilung, um daran die ebenso freche als dumme Bemerkung zu knüpfen, man sehe daraus, wo die meisten „Drückerberger“ seien. Das Blatt nimmt also an, daß unter den Abgeordneten, die nicht als Soldaten am Krieg teilnahmen, „Drückerberger“ sind. Vielleicht stellt es auch fest, wie viele von diesen angeblichen Drückerbergern bei den völkischen Abgeordneten sind, die nicht als Soldaten im Krieg waren.

Wir möchten nun nicht des langen und breiten darlegen, warum diese völkische „Statistik“ gar nichts beweist, als die Unfähigkeit des völkischen Organs mit solchen abenutzungen und ihren Sinn darzulegen. Aber auf etwas anderes, was für zu Tage liegt, möchten wir aufmerksam machen. Neben den Kommunisten leisten die Völkischen nichts und weniger als nichts im Parlament. Madau und blinde Opposition — darin besteht ihre Tätigkeit, ohne daß sie irgendwie insandere sind, Wege anzugehen wie es anders und besser zu machen sei. Das deutsche Volk hat also von ihrer parlamentarischen Tätigkeit gar nichts als nur eine Schädigung seines Ansehens. Wie sich die völkischen Soldatenabgeordneten an der Kriegsfrente bewährt haben, wissen wir nicht — einer von ihnen trägt allerdings eine Hauptföhne daran, daß der Krieg bis zum völligen Zusammenbruch weitergeführt wurde und ein Waffenstillstand unter den denkbar ungünstigsten Bedingungen um jeden Preis abgeschlossen werden mußte; er heißt Ludendorff. Aber das weiß alle Welt, daß die völkischen Abgeordneten, ob Frontsoldaten oder nicht, an der parlamentarischen Front nichts und weniger als nichts leisten. Und im Parlament kommt es nicht darauf an, ob einer ein guter Soldat war, sondern darauf, daß er ein tüchtiger Abgeordneter bzw. Volksvertreter ist. In dieser Beziehung schneiden die Völkischen notorisch so schlecht als möglich ab. Einer Statistik bedarf es dazu nicht. Wir wollen nur die Frage stellen: Kommt das vielleicht daher, daß sie statt Volksvertreter Soldaten ins Parlament schickten?

### Hier stehe ich, ich kann auch anders!

Belanntlich bemüht sich das „einzige deutsch-nationale Blatt Oberbadens“, das zugleich auch das einzige politische Blatt in Baden ist, das sich in seinem am Kopf prangenden Untertitel als „katholisch“ bezeichnet, die Deutschnationalen als die Soldaten hinzustellen, die einzig und allein in der Politik das Interesse von Reich und Volk über das Parteiinteresse stellen. Schade, daß diese scharfe Einzelartigkeit, wie bekannt, überall mit starkem Zweifel aufgenommen wird. Die Einzelartigkeit der Deutschnationalen wie ihres Organs im badischen Oberland liegt vielmehr in einer anderen Richtung: Das beweist auch die folgende Mitteilung:

Der Führer der Deutschnationalen, Abg. Bergl, hat bekanntlich im Reichstag bei seiner jüngsten Ablehnungsrede gegen die Londoner Vereinbarungen gesagt: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders!“ Nun stellt die Hilfe fest, daß derselbe Bergl, der bis zur letzten Minute den Entschluß seiner Fraktion geheim zu halten wußte, schon drei Tage vorher einem in Berlin weilenden amerikanischen Bankier erklärt habe, die Annahme der Gesetze sei gesichert. Das muß also nur wenige Stunden vorher vor sich gegangen sein, nachdem Bergl den obenerwähnten Ausbruch getan hat. Und wenn Bergl diese Sicherung der Gesetze noch dazu einem Bankier — man versteht jetzt manderlei, was zwischen der Berglrede und der Entscheidung an der Börse vorgegangen ist! — mitteilte, so muß er schon gewußt haben, welches Manöver seine eigene Fraktion, ohne deren Mitwirkung ja das Zustandekommen dieser Vereinbarungen gar nicht möglich war, in Szene setzen wollte.

Näher, die Haltung der Deutschnationalen in dieser Frage wird immer peinlicher und einzigerartiger.

## Aus dem sozialen Leben.

### Rheinschiffahrtstag.

Der Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen e. V. in Duisburg hielt am Samstag unter ihrer Beteiligung seine 16. und 17. Hauptversammlung ab. Neben anderen zahlreichen Vertretern des Reiches und der Länder war als Delegierter badens Ministerialdirektor Dr. Franz v. Karlsruhe, ferner der stellvertretende Generalsekretär der Zentralkommission für Rheinschiffahrt Chequereub-Sarl in a n n -Stuttgart, sowie der Präsident des Kantons Basel-Stadt erschienen.

Nach einleitenden Begrüßungsansprachen, in denen besonders seitens des Reiches der Duisburger Stadtwahlverwaltung betont wurde, daß die direkte Verbindung zwischen London und Frankfurt auf dem Wasserwege nunmehr eröffnet sei, da in den letzten Tagen ein Dampfer von London im Duisburger Hafen eingetroffen sei und die direkte Verbindung zwischen den beiden großen Städten ständig gemacht werden soll, wurde zur Frage der Verbesserung auf dem Rhein eine Entschließung angenommen, in der gefordert wurde, daß die Rheinschiffahrt auf einen Bahn vergrößert werden soll. Zur feierlichen Schluß der Tagung, der die Vorsitzende die Beschlüsse des Vorstandes und die Beschlüsse über die Stiftung einer Rheinflotte u. d. Die Flotte zeigt auf weitem Grunde ein schlagendes blaues Kreuz mit einem Anker und einem Sternchen der gleichen Farbe. Sie soll als Hausflagge des Vereins dienen und bei Feierlichkeiten auf Rheinschiffen vorgelegt werden. Die Rheinflotte wird ferner an Persönlichkeiten jedes Standes und jeder Nationalität als Auszeichnung verliehen, an Persönlichkeiten, die sich um das Verkehrsweesen des Rheinstromes und seiner Schiffahrt ausgezeichnete Verdienste erworben haben. Mit der Verleihung der Rheinflotte ist die Ehrenbürgererschaft bei dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen verbunden. Als Flaggenspruch führt sie die Aufschrift: „In Gottes Namen“ nach einem alten Schiffspruch. Zum ersten Male wurde diese Ehre dem bekannten Wasserbauingenieur Oberbaurat Geheimrat Dr. K u n p f e r s c h m i e d -K a r l s r u h e, dem Schöpfer des Projektes der Rheinschiffahrtsreform von Straßburg bis Sondernheim, und dem Schiffbauunternehmer Alpar Rheinschiffahrts-Duisburg verliehen. Darauf hielt Magistrat Baurat W i l h e l m -Frankfurt a. M. einen Vortrag über den Ausbau des Rheinschiffahrtsweges Rhein-Main-Donau, zur Herstellung des Großschiffahrtsweges des Unter-Rhein. Der Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Max M i t t e l -stein-Hamburg sprach über die Internationalisierung des Binnen-Schiffahrtsrechts unter besonderer Berücksichtigung der Abneigung des Reiches. Der Redner betonte die Wichtigkeit der Abneigung des Reiches unter besonderer Berücksichtigung des Binnen-Schiffahrtsrechts mit den bürgerlichen Gesetzbüchern der beteiligten Staaten.

Nach einleitenden Begrüßungsansprachen, in denen besonders seitens des Reiches der Duisburger Stadtwahlverwaltung betont wurde, daß die direkte Verbindung zwischen London und Frankfurt auf dem Wasserwege nunmehr eröffnet sei, da in den letzten Tagen ein Dampfer von London im Duisburger Hafen eingetroffen sei und die direkte Verbindung zwischen den beiden großen Städten ständig gemacht werden soll, wurde zur Frage der Verbesserung auf dem Rhein eine Entschließung angenommen, in der gefordert wurde, daß die Rheinschiffahrt auf einen Bahn vergrößert werden soll. Zur feierlichen Schluß der Tagung, der die Vorsitzende die Beschlüsse des Vorstandes und die Beschlüsse über die Stiftung einer Rheinflotte u. d. Die Flotte zeigt auf weitem Grunde ein schlagendes blaues Kreuz mit einem Anker und einem Sternchen der gleichen Farbe. Sie soll als Hausflagge des Vereins dienen und bei Feierlichkeiten auf Rheinschiffen vorgelegt werden. Die Rheinflotte wird ferner an Persönlichkeiten jedes Standes und jeder Nationalität als Auszeichnung verliehen, an Persönlichkeiten, die sich um das Verkehrsweesen des Rheinstromes und seiner Schiffahrt ausgezeichnete Verdienste erworben haben. Mit der Verleihung der Rheinflotte ist die Ehrenbürgererschaft bei dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen verbunden. Als Flaggenspruch führt sie die Aufschrift: „In Gottes Namen“ nach einem alten Schiffspruch. Zum ersten Male wurde diese Ehre dem bekannten Wasserbauingenieur Oberbaurat Geheimrat Dr. K u n p f e r s c h m i e d -K a r l s r u h e, dem Schöpfer des Projektes der Rheinschiffahrtsreform von Straßburg bis Sondernheim, und dem Schiffbauunternehmer Alpar Rheinschiffahrts-Duisburg verliehen. Darauf hielt Magistrat Baurat W i l h e l m -Frankfurt a. M. einen Vortrag über den Ausbau des Rheinschiffahrtsweges Rhein-Main-Donau, zur Herstellung des Großschiffahrtsweges des Unter-Rhein. Der Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Max M i t t e l -stein-Hamburg sprach über die Internationalisierung des Binnen-Schiffahrtsrechts unter besonderer Berücksichtigung der Abneigung des Reiches. Der Redner betonte die Wichtigkeit der Abneigung des Reiches unter besonderer Berücksichtigung des Binnen-Schiffahrtsrechts mit den bürgerlichen Gesetzbüchern der beteiligten Staaten.

Nach einleitenden Begrüßungsansprachen, in denen besonders seitens des Reiches der Duisburger Stadtwahlverwaltung betont wurde, daß die direkte Verbindung zwischen London und Frankfurt auf dem Wasserwege nunmehr eröffnet sei, da in den letzten Tagen ein Dampfer von London im Duisburger Hafen eingetroffen sei und die direkte Verbindung zwischen den beiden großen Städten ständig gemacht werden soll, wurde zur Frage der Verbesserung auf dem Rhein eine Entschließung angenommen, in der gefordert wurde, daß die Rheinschiffahrt auf einen Bahn vergrößert werden soll. Zur feierlichen Schluß der Tagung, der die Vorsitzende die Beschlüsse des Vorstandes und die Beschlüsse über die Stiftung einer Rheinflotte u. d. Die Flotte zeigt auf weitem Grunde ein schlagendes blaues Kreuz mit einem Anker und einem Sternchen der gleichen Farbe. Sie soll als Hausflagge des Vereins dienen und bei Feierlichkeiten auf Rheinschiffen vorgelegt werden. Die Rheinflotte wird ferner an Persönlichkeiten jedes Standes und jeder Nationalität als Auszeichnung verliehen, an Persönlichkeiten, die sich um das Verkehrsweesen des Rheinstromes und seiner Schiffahrt ausgezeichnete Verdienste erworben haben. Mit der Verleihung der Rheinflotte ist die Ehrenbürgererschaft bei dem Verein zur Wahrung der Rheinschiffahrtsinteressen verbunden. Als Flaggenspruch führt sie die Aufschrift: „In Gottes Namen“ nach einem alten Schiffspruch. Zum ersten Male wurde diese Ehre dem bekannten Wasserbauingenieur Oberbaurat Geheimrat Dr. K u n p f e r s c h m i e d -K a r l s r u h e, dem Schöpfer des Projektes der Rheinschiffahrtsreform von Straßburg bis Sondernheim, und dem Schiffbauunternehmer Alpar Rheinschiffahrts-Duisburg verliehen. Darauf hielt Magistrat Baurat W i l h e l m -Frankfurt a. M. einen Vortrag über den Ausbau des Rheinschiffahrtsweges Rhein-Main-Donau, zur Herstellung des Großschiffahrtsweges des Unter-Rhein. Der Präsident des Oberlandesgerichts Dr. Max M i t t e l -stein-Hamburg sprach über die Internationalisierung des Binnen-Schiffahrtsrechts unter besonderer Berücksichtigung der Abneigung des Reiches. Der Redner betonte die Wichtigkeit der Abneigung des Reiches unter besonderer Berücksichtigung des Binnen-Schiffahrtsrechts mit den bürgerlichen Gesetzbüchern der beteiligten Staaten.

### Gemeindepolitik.

Auf der Tagung des Reichsstadteverbundes in Bad Hatzburg (11./13. Sept.) findet eine Vorbesprechung der an der Tagung teilnehmenden Angehörigen der Zentrumspartei statt, welche von der kommunalpolitischen Vereinigung auf Donnerstag, den 11. September, nachmittags 6 Uhr, im Saalhaus in Bad Hatzburg einberufen worden ist. Da als Redner auf der Tagung des Städtebundes nur Vertreter ersterer Gruppen zugelassen werden, ist es unbedingt erforderlich, daß alle in Bad Hatzburg anwesenden Angehörigen der Zentrumspartei, Stadtverordnete, Magistratsmitglieder und Bürgermeister an den Beratungen teilnehmen.

gestanden, der bleichste als Krüppel zurückgekommen, die ererbte Scholle, Heim und Haus, er bringt die alte stiege Mutter um des Glaubens willen an den Bettelstab, ins Spittel, er ringt sich durch, die Mutter seines Kindes, die „Beste Frau“, eine vom Autor rühmend umgesehene Gestalt, zu verlassen. Ist manchmal der Handlungsablauf auch irgend wie episch gehemmt, immer wieder werden neue Spannungsmomente eingeführt, die den Hörer im Wahn tauchen; auch grimmiger Humor dringt hin und da, vor allem in der Gestalt des Junters durch.

Es kam Thelemann sicherlich nicht darauf an, Charaktere zu zeichnen, sondern ihm muß es darum gegangen sein, Typen als Umwelt seines Gedankens zu schaffen, der wiederum der Krönung des märkischen Katholizismus sein mußte. Restlos — so darf man wohl sagen — ist ihm dies gelungen. Klar und geistlich führt er — vielleicht nicht ohne die Tendenz der inneren Überzeugung — die Gestaltung seines Problems zu Ende, ohne daß der Zusammenbruch der „Besten Frau“ im Wahnsinn und das gläubige Verharren des Korns als zu konträrst erscheinen würden.

So sehr also das Bühnenwerk geeignet ist, vor jeder Kritik zu bestehen und wie in Nürnberg herzlichen Anklang zu ernten, so muß es doch bedenklich stimmen, daß die Nürnberger Kammerspiele sich das Alleinanspruchrecht für Süddeutschland, Oesterreich und die Schweiz gesichert haben. Denn die Aufführung (Spieltheater) Dr. Willy Meyer war dem Stücke ganz und gar nicht adäquat. Die feine Charakteristik des Junters e. u. allzu sehr verzeigert, ja unbestimmbar wiederzugeben, der Burgbauplatz erzielte in seiner Aufmachung als Bühnenbauplan leider Lagerfolg und auch der Besteller des Korns (G. Weigle) konnte nur als Nebencharakter, nicht aber als glaubensstarker Held bestehen. Seine „Besten Frau“ aber (Gildebrand) Junters wünschte man mehr Innerlichkeit und Erhabenheit. So sehr das Stück bei der Lesart durch seine formalen und rhythmischen Vorzüge reizvoll erschien, so wenig konnte es bei der Aufführung gefallen, die all diese Momente völlig außer Acht ließ.

Sein R u b e r g e r

## Badisches Landestheater Karlsruhe

### „Zamerlan“.

(Aufführung in der Neubearbeitung.)

Nun hat also Karlsruhe endlich nach reichlich langer Warte- und Vorbereitungszeit seinen Beitrag zur Handlung der Renaissance geleistet. Doch es gerade eine Aufführung sein mußte, wäre nicht einmal notwendig, geschweige denn wünschenswert gewesen. Denn, um diesen Bekantendruck vorwegzunehmen, man hätte ohne Zweifel besser daran getan, eine der bewährten Bearbeitungen von Oscar H a g e n aufzuführen, als so viel künstlerische Kraft an einem Versuch zu vertun. So gut gemeint diese Bearbeitung — textlich von Anton H u b o l s t h, musikalisch von Hermann Roth — an sich sein mag, so sehr sie aus bestem künstlerischem Willen kommt, die Bearbeitungen Oscar Hagens sind keine Versuche, sondern Erneuerungen, die tiefer Versenkung in den Geist der Handlung des Stückes und den Geist dieses grandiosen Barock entstammen. Die barocke Welt aber, die jeden Zug dieses Werks diktiert hat und in jeder Note Handels lebt, ist hier erklärt in einen nüchtern, trockenen, nüchternen Klassizismus, der leider auch der Aufführung, den Stempel aufdrückt. Es gehört mehr wie Lässigkeit und Gewandtheit oder auf der anderen Seite liebevolle Befassung mit dem in Nebenstehenden künstlerischen Objekt dazu, um den Weg zu finden, dieser einzigartigen Kunst einer großen geschichtlichen Epoche neues Leben einzuhauchen. Ist man in der Bearbeitung erst über diese primären Voraussetzungen hinausgelangt, dann wird sich auch der Blick von selber dafür schärfen, mit welchen Mitteln sich die für die heutige Wiederbelebung erforderliche Konzentration des Dramatischen erreichen läßt. Kompromisse werden dabei geschlossen, Opfer gebracht werden müssen, die der liebevollen Verehrung schwer fallen mögen. Aber werden diese Kompromisse aus dem Geist des Handlungskunstwerks heraus geschlossen — Handel wäre übrigens der letzte, der Zugeständnisse an das zeitgebundene Verständnis nicht klar erkannt hätte — dann sind diese Kompromisse weit weniger Verständigungen am Kunst-

wert, als trodene und nüchtern schmelzerliche Wiederbelebungsvorwürfe der Sache schaden mögen.

Da die Bearbeitung sich über den Stoff, wie über die Grundsätze ihrer Erneuerung sich bereits ausführlich geäußert haben, können wir uns auf die Beschreibung der von Operndirektor Cortolozis geleiteten Aufführung beschränken. Wir wollen auf die Feststellungen, die an dieser Stelle anlässlich der Zauberspiele-Aufführung gemacht wurden, hier nicht noch einmal zurückkommen. Aber sehen wir von den solistischen Leistungen ab, so hat unser bewährtes Orchester, durch den Wegfall der Wechselblätter besonders scharf exponiert, kaum je so hart und nüchtern musiziert. Apathische wie dynamische Differenzierungen waren zwar getreu vorhanden, aber ohne jede Wegsamkeit und ohne die Geleutigkeit, die gerade der konzertierende Handlungstil erfordert.

Von den Solisten muß an erster Stelle der Andronikos der Frau Bremer-Hoffmann genannt werden, deren gesanglich warmer, den schönen Timbre des Organs voll auswertender und bis ins kleinste sichere Wiedergabe des schwierigen Parts ein wesentlicher Anteil zukommt. Neben ihr beherzigt nur noch Frau W r ü g e l m a n n als Irene den Handlungsgang. Die Begleitung der Sologängerin durch den Sologänger Herr Dr. W u c h e r p e n n i g seine kraftvolle, markante gesungene Fassung der Rolle mit einer festlichen, obigen regemäßigen nicht fest verankerten Darstellung. Enttäuscht hat Herr Barbe als Vojatz, wobei man in Mitleid ziehen muß, daß die Rolle durch, aus ansehnlich seines Aufgebretches liegt. Die Asteria Fel. S t e d e r s, die gelanglich sich vielleicht zu sehr auf der dramatischen Linie bewegt, liegt in den kleinen lyrischen Partien der sanften Wärme vermischen, die sonst ihrer Stimme eignet.

Die Regie des Intendanten hatte keinen leichten Stand, insofern als sie zwischen dem Barock des Werkes und dem trockenen Klassizismus der Bearbeitung schwankend sich häufig z. B. in der Bewegung der mit Zamerlan kontrastierten Gestalten in eine etwas leere akademische Haltung verlor. Die Bühnenbilder des Herrn Burkard besaßen Größe und hielten das Geschehen

in einem feinen Rahmen. Fel. Schellendergs Lösung der solistischen Aufgabe verdient volle Anerkennung.

Das wenig zahlreiche Publikum nahm die Aufführung mit Beifall auf, den wir in der Hauptsache auf die endlich erfolgte Bekantmachung mit einer Handel-Oper beziehen.

## „Credo!“

Ein ernst Spiel aus dem alten Berlin von Max Thelemann. (Süddeutsche Aufführung an den Nürnberger Kammerspielen.)

Dr. Max Thelemann, der geistige Führer der Berliner „Calderon-Gesellschaft“, hat das Bekenntnis seines märkischen Katholizismus in zwei fein ziselierten Bändchen „Legenden — Legenden von unserer lieben Frau und Maria unter den Frühen, märkische Legenden (wie Credo im Verlag der Germania, Berlin) abgelegt. Er hat sich als ein Epitaph von sprachlicher Schöpfkraft, von einer an Mitleid geschnittenen Schilf, von einer sich mächtig von jedem Schein von Maniertheit freiziehenden Eigenpragmatik des Wortes erweisen. Die ganze Problematik des märkischen, des berlinischen Katholizismus aber hat er in seinem Spiel aus dem alten Berlin zusammengefaßt, in jenem „Credo“, das das stoffliche, landschaftliche, bekennensmäßige Gegenstück zu Schönders „Glaube und Heimat“ genannt zu werden verdient. Am Tag Maria Himmelfahrt des Jahres 1578 spielt es, also in jener Zeit, da das Wort „cuius regio, eius religio“ allzu sehr Geltung hatte. Ist aber bei Schönders das Volk in seiner weitesten Verzweigung Held des Stückes, so konzentriert sich hier alle heilige Zustimmung auf die Gestalt des kaiserlichen Korns, der allein alle Entschlußkraft aufbringen muß, um gegen den Willen seiner Umwelt seinem Glauben treu zu bleiben. Mit einem echt dramatischen Empfinden verstand es Thelemann, wie wirksam zu steigern: Dieser glaubensstarke Katholik hält eine kleine Schaar schwacher, wenn auch Glaubensfreudiger zusammen; um seines Glaubens willen verläßt er, der für das deutsche Land gegen die Türken im Feld

gestanden, der bleichste als Krüppel zurückgekommen, die ererbte Scholle, Heim und Haus, er bringt die alte stiege Mutter um des Glaubens willen an den Bettelstab, ins Spittel, er ringt sich durch, die Mutter seines Kindes, die „Beste Frau“, eine vom Autor rühmend umgesehene Gestalt, zu verlassen. Ist manchmal der Handlungsablauf auch irgend wie episch gehemmt, immer wieder werden neue Spannungsmomente eingeführt, die den Hörer im Wahn tauchen; auch grimmiger Humor dringt hin und da, vor allem in der Gestalt des Junters durch.

Es kam Thelemann sicherlich nicht darauf an, Charaktere zu zeichnen, sondern ihm muß es darum gegangen sein, Typen als Umwelt seines Gedankens zu schaffen, der wiederum der Krönung des märkischen Katholizismus sein mußte. Restlos — so darf man wohl sagen — ist ihm dies gelungen. Klar und geistlich führt er — vielleicht nicht ohne die Tendenz der inneren Überzeugung — die Gestaltung seines Problems zu Ende, ohne daß der Zusammenbruch der „Besten Frau“ im Wahnsinn und das gläubige Verharren des Korns als zu konträrst erscheinen würden.

So sehr also das Bühnenwerk geeignet ist, vor jeder Kritik zu bestehen und wie in Nürnberg herzlichen Anklang zu ernten, so muß es doch bedenklich stimmen, daß die Nürnberger Kammerspiele sich das Alleinanspruchrecht für Süddeutschland, Oesterreich und die Schweiz gesichert haben. Denn die Aufführung (Spieltheater) Dr. Willy Meyer war dem Stücke ganz und gar nicht adäquat. Die feine Charakteristik des Junters e. u. allzu sehr verzeigert, ja unbestimmbar wiederzugeben, der Burgbauplatz erzielte in seiner Aufmachung als Bühnenbauplan leider Lagerfolg und auch der Besteller des Korns (G. Weigle) konnte nur als Nebencharakter, nicht aber als glaubensstarker Held bestehen. Seine „Besten Frau“ aber (Gildebrand) Junters wünschte man mehr Innerlichkeit und Erhabenheit. So sehr das Stück bei der Lesart durch seine formalen und rhythmischen Vorzüge reizvoll erschien, so wenig konnte es bei der Aufführung gefallen, die all diese Momente völlig außer Acht ließ.

Sein R u b e r g e r

## Eröffnung der

Zur Eröffnung der woge hatten sich an Gerte in der festlich eingetunden, um Dr. Hellpach, Vertretende Persönliche und Freunde der Kirche unter Leitung der Frau Roszarts W n e n, worauf Herr N u n g s a n p r a c h e h i e r a n n o w e n d e n, als w o c h e s e i h e u t e e i n W o n e r e i n e r b e d e u t e n v o m k u l t u r e l l e n u n d d e s a u p t s t a d t z e u g e n d i e d e s H e r r n S t a d t a u f t r a g e d e s B e r l e h r e n f o m m e n d e r H e r l i c h g e b u n g s v o l l e A r b e i t d e r

Als dritter Redner g e t R a n n s h e i m, d e n g r a p h i s c h e n G e m a i n d e p a t r i a r c h e n S a n s d e r s i c h e r K e n n t n i s d e s S t a d t e r e i n e n U e b e r b l i c k u n d s c h e n S c h a f f e n s v o n w a c h s e n d e n b i s z u d e r D i e G r o ß s t i t h o m a s N u m m e r n w i e e i n s a m b i d s e i n e m m a l e n b u n d e n m i t i h m d u r c h S e i n a t, a u s d e r d e r S t a f f f i r s e i n K i n i g l i c h r e g i r u n g f i r d e G e b i t P r a f e s s o r W e i n g e r u n d W e i c e H a n s T h o m a u n d d a m i t z u g l e i c h g e w o r d e n s i n d, d e s s e n V e r t e d e n W e r t e, d e n W e i c e u n d d u r c h d i e A u f n a h m e u n d M i t t e l s c h u l e n f a h r e n w o r d e n s e i n w e r d e n. a S e i n a t s c h l o ß d i e s i c h e i n M u n d g a n g u n g v o n P r o f. W e i c e s u c h e n e i n e n e r l i c h G e s c h i c h t l i c h e i t d i e s e s S c h a f f e n s b o t u n d s c h e n K u n s t m a n d e r B e e r e n t d e n k e n k o n n t

Anschließend sei a g e g e b e n e P r o g r a m m d e r D i e s t a g e 1 9 2 4 e i n e r s e h r n ü t z l i c h e n p l a n t e n V e r a n s t a l t u n g O b e r b u r g m e i s t e r r u n g s r a t D r. F. S. S c h o r n -K a r l s r u h e d i e B e d e u t u n g S t a d t e n t h a l t. E i n V e r e i n s u c h e n u n s e r e n S e h e n s w ü r d i g e n s e i n e n H o n d b u c k f i r

Windhorstbund a d e r h e u t i g e n N u m m e r d e r B u n d e s a b e n t n s o n d e r n a m D o n n e s t a g u n d d i e s e n A b e n t a u t b a n n e r, G r o ß d e u t s c h e F. S. S c h o r m e r b e i

Balken und B i t t e r u n g s b e r e i t u n g d e s b a d i s c h e n L a n d e s E r n t e. B e i E i n t r i t t e r s t u n d e Z e i t u n d j e d e r E r n t e d e r n o c h a u f f u e h r e i n b r i n g u n g d e s J a h r e s t a m n i c h t L a n d w i r t s c h a f t l e g e n Z e i t A n t r ä g e w i r k t w e r d e n s o l l, d a s S c h u l f e i e n u n d s c h u n a m e r e i c h t i g e n s c h a f t s v e r m a g e n d i e d i e A u t u s u n d U n t e r r i c h t d e s S c h r e i b e n a u c h

Raspar Hausers i s i c h e n Z e i t u n g w i r d s e r s P e r s ö n l i c h k e i t e n l ä n g e r e n A u f s a t z b e h m i t g e t e i l t w i r d, d a ß e h e m a l i g e n R i t t e r l i c h m a r k t i n d e r O b e r p a l z b e m a e r t e n R a u m D o r k e u t e s c h o n b i e i B e g i n n d e n v o n W i e d e r d i e F a b r i k M a t t e n s h o f e n t r ä g t, d e n R o c h a u f d e m W e g e n o c h d e r O e f f n u n g d e s W e i c e n P e r s o n e n a u s W e i c e O e f f n u n g d e s F u ß d u n k e l n G a n g, i n d e r t r o c h d u r c h e i n e h a n d e n u n d F i n g e n h i n e i n e n R a u m, d e r a g e f a h r t. B o n a u f s e r L u f t v e r b e r u n g i s t o f f e n e R u d e i n d e r s c h r ä g e r K a n a l d e m T e l l e r L i c h t z u f i h r t, u n d d o r t d u r c h S a n g a b a w e i g e l u n d v o n e t w a 2 M e t e r n s c h w a c h e R i c h t i g k e i t, d e i n g t d o r t e i n. D i e i n e n J u l i t a g 1 2 t r o d e n, u n d w i e R a d e l o r d e r b e r g l e i c h e M e n g e F i n a n z i e r u n g s a d i n N ü r n b e r g e r S t a d t e r e i S t a d t a n S c h u l t, e i n i g e A n o d e n d e m e i n e m e r t e n d e r W o f f e n s c h e i t u n g s t i m m e m i t d e m S t a d t e r m o d e r n e n g e f i h r t w u r d e e i n b e k a n n t e r R a d e l o r d e n w e r d e. D i e S t a d t e r f i n d b i s z u d u r c h d i e n e u e n R a d e l o r d e n f o r m e n b r a c h t w i r d, l ä ß t s i c h N a m e n R a d e l o r d e n



Karlsruhe.

Eröffnung der Karlsruher Herbstwoche.

Zur Eröffnung der diesjährigen Karlsruher Herbstwoche hatten sich am Sonntag vormittag zahlreiche Gäste in der festlich geschmückten Kuppelhalle der Orangerie eingefunden...

Als dritter Redner sprach Herr Professor Behring in Mannheim, dem wir die Zusammenstellung des graphischen Gesamtwerkes unseres verehrten Kunstlerpatronen Hans Thoma verdanken...

Anschließend sei auf das vom Verkehrsverein herausgegebene Programm der Karlsruher Herbstwoche 1924 aufmerksam gemacht...

Windthorstbund Karlsruhe. Wie aus der Anzeige in der heutigen Nummer dieses Blattes zu ersehen ist, findet der Bundesabend nicht, wie sonst üblich, am Freitag...

Karlsruher Verkehrsverein. In der heutigen Nummer wird das Nähere über den Karlsruher Verkehrsverein und dessen Tätigkeit im vergangenen Jahre...

Das Kolosseum hat seine neue Spielzeit mit einem Programm eröffnet, das als erstklassig bezeichnet werden muß...

Das deutsche Reich ist eine Republik. Kurz und prägnant vertritt der erste Satz im ersten Artikel der Weimarer Verfassung...

Das deutsche Reich ist eine Republik. Kurz und prägnant vertritt der erste Satz im ersten Artikel der Weimarer Verfassung...

Das deutsche Reich ist eine Republik. Kurz und prägnant vertritt der erste Satz im ersten Artikel der Weimarer Verfassung...

Windthorstbund Karlsruhe und Karlsruhe-Mühlburg. Donnerstag, den 11. September 1924, abends halb 9 Uhr im Lokal „Hohenzollern“ Bundesabend.

Zusammenkunft. Ein Eisenbahntechniker von hier stieß vergangenes Samstag, als er mit seinem Fahrrad von der Fugartenstraße in die Göttingerstraße einbog...

Unfall mit Todesfolge. Am 5. d. M. starb der 34 Jahre alte Arbeiter Ludwig Feldmann in Wörth a. Rh. auf einem dortigen Holzlagerplatz...

Verkauf von Schmuck. In der Kuppelhalle fand am Sonntag nachmittag ein Schmuckversteigerung gegen einen Personenträger statt...

Veranstaltungen. Stadtgartenkonzerte. Nachdem sich die Witterung gebessert hat, finden die regelmäßigen Mittwochs-Nachmittagskonzerte ihren Fortgang...

Bücherschau. Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badischen Landesbibliothek...

Bannerweihe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Zum erstenmal trat die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Windthorstbund Karlsruhe und Karlsruhe-Mühlburg. Donnerstag, den 11. September 1924, abends halb 9 Uhr im Lokal „Hohenzollern“ Bundesabend.

Zusammenkunft. Ein Eisenbahntechniker von hier stieß vergangenes Samstag, als er mit seinem Fahrrad von der Fugartenstraße in die Göttingerstraße einbog...

Unfall mit Todesfolge. Am 5. d. M. starb der 34 Jahre alte Arbeiter Ludwig Feldmann in Wörth a. Rh. auf einem dortigen Holzlagerplatz...

Verkauf von Schmuck. In der Kuppelhalle fand am Sonntag nachmittag ein Schmuckversteigerung gegen einen Personenträger statt...

Veranstaltungen. Stadtgartenkonzerte. Nachdem sich die Witterung gebessert hat, finden die regelmäßigen Mittwochs-Nachmittagskonzerte ihren Fortgang...

Bücherschau. Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badischen Landesbibliothek...

Bannerweihe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Zum erstenmal trat die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Windthorstbund Karlsruhe und Karlsruhe-Mühlburg. Donnerstag, den 11. September 1924, abends halb 9 Uhr im Lokal „Hohenzollern“ Bundesabend.

Zusammenkunft. Ein Eisenbahntechniker von hier stieß vergangenes Samstag, als er mit seinem Fahrrad von der Fugartenstraße in die Göttingerstraße einbog...

Unfall mit Todesfolge. Am 5. d. M. starb der 34 Jahre alte Arbeiter Ludwig Feldmann in Wörth a. Rh. auf einem dortigen Holzlagerplatz...

Verkauf von Schmuck. In der Kuppelhalle fand am Sonntag nachmittag ein Schmuckversteigerung gegen einen Personenträger statt...

Veranstaltungen. Stadtgartenkonzerte. Nachdem sich die Witterung gebessert hat, finden die regelmäßigen Mittwochs-Nachmittagskonzerte ihren Fortgang...

Bücherschau. Alle hier besprochenen Bücher können durch die Sortimentsabteilung der Badischen Landesbibliothek...

Bannerweihe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold. Zum erstenmal trat die hiesige Ortsgruppe des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

AUXOLIN Schuppenbildungen und damit verbundenen Haarausfall behandelt man am zweckmäßigsten mit Auxolin-Schuppen-Pomade

Wetternachrichten der Badischen Landeswetterwarte Karlsruhe. Wetterbericht vom Montag. Die gegenwärtige Witterung ist der Erhaltung warmer Herbstwitterung sehr günstig...

Karlsruher Ständebuch-Auszüge. Todesfälle. 5. Sept.: Karl Speck, Fabrikarbeiter, Chemnitz, alt 62 Jahre; Else Bühler, alt 35 Jahre; Ehefrau von Emil Bühler, Oberpostsekretär; Georg, alt 4 Jahre, Vater Heinrich Wank, Kranenführer.



Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichen Ratschluss ist uns am 1. September d. J. unser lieber Sohn, Bruder und Verwandter

Hermann Montag

im Alter von 30 1/2 Jahren durch einen plötzlichen Tod infolge eines Unglücksfalls entrissen worden.

Um das Gebet für den so unerwartet Verstorbenen bitten

Karl Montag, Schneidermeister Wilhelm Montag, Kaplan Emil Wittam u. Familie.

Karlsruhe, den 7. Sept. 1924.

Die Beerdigung findet am Dienstag, 9. Sept., nachm. 3 Uhr, auf dem hiesigen Friedhofe statt, das Seelenamt ist am Mittwoch, früh 7/7 Uhr in der Bernhardskirche.

Geschäfts-Eröffnung

Mit Nachstehendem möchte ich der karlsruher Einwohnerschaft mitteilen, dass ich mein während der Kriegsjahre geschlossenes Geschäft unter heutigem als

Feinkosthaus Mühle

wieder eröffnet habe. Unter der Zusicherung bester und billigster Bedienung bitte ich um Vertrauen und Zuspruch.

Geschäftsprinzip Gut und billig!

Feinkost August Mühle Durlacher Allee 2, am Durlacher Tor

Beim Stadt Waisenweiser, Stadthausstraße 17, befinden sich folgende Hundstunde: 1 Doherrmann, männl., 3 Finken, 2 männl., 1 weibl., 2 Schnäuzer, männl., 2 Dackel, männl., 1 Schäferhund, weibl., 1 Mireale, männl. Nicht innerhalb drei Tagen u. Eigentümer abgeholt Tiere werden getötet bzw. versteigert. Städt. Schlacht- und Viehhofamt.

Mittlere Driesmarken-Sammlung zu verkaufen. Anz. u. Nr. 924 an die Geldschäftsstelle, Adlerstr. 42.

Lehr. Kleider, Schuhe kauft fortwährend Fridenberg, An- u. Verk., Zähringerstr. 28.

Die Herbst-Neuheiten

Herren- und Damen-Kleiderstoffen

sind in reicher Auswahl eingetroffen.

Wir bringen Herren-Anzugstoffe, Paletot- und Ulsterstoffe, Damen-Mantelstoffe, Kleider- und Blusenstoffe in einer Fülle von Ausmusterungen, wie man sie seit Jahren nicht mehr gesehen hat. Unser Detailgeschäft wird von der eigenen leistungsfähigen Großhandlung beliefert. Dadurch vermeiden wir jeglichen verlustreichen Zwischenhandel beim Einkauf, was in unserm Detailgeschäft durch denkbar billigste Preisstellung zum Ausdruck kommt.

Kaiserstraße 121 W. Boländer Gegründet 1880

Nachruf!

Am 1. September verstarb infolge eines Unglücksfalles bei Dietikon, mein Angestellter

Herr Hermann Montag

Sein bescheidenes Wesen und treue Pflichterfüllung sichern ihm ein ehrendes Andenken.

Christian Riempp.

Herren-Stoffe

von den einfachsten bis feinsten Qualitäten zu äußerst billigen Preisen

Ein großer Posten halbwollene Buxkins außerordentlich billig

Leipheimer & Mende

Spezial-Geschäft für Stoffe

Das Pädagogium Karlsruhe

Privatschule mit Oberrealschul-Lehrplan - Externat und Internat - nimmt für das laufende Schuljahr noch Schüler und Schülerinnen an. Anfertigung von Hausaufgaben unter Lehreraufsicht. Näheres Prospekt. Wiederbeginn des Unterrichts: 9. September.

Karlsruhe, Bismarckstr. 69 und Baischstr. 8 Bes.: B. Wicht Wee. Direktion: W. Griebel.



MÖBEL

in einfacher bis feinsten Art liefern sehr preiswert

Karl Thome & Co. Möbelhaus

23 Herrenstrasse 23 gegenüber d. Reichsbank.

Su der Ordensgenossenschaft der barmherzigen Franziskanerbrüder zu Waldbrunn b. Goblentz finden brave Junglinge aller Stände und Berufe, die d. lieb. Gott ganz angehören wollen jederzeit liebevolle Aufnahme. Die Haupttätigkeit der Brüder besteht in Werken d. christl. Caritas, d. im In- u. Auslande innerhalb 9 Dörfern vollbracht werden. Anmeldungen wolle man richten an den Generaloberen zu St. Josefshaus zu Waldbrunn.

Badische Bauern-Bank, Freiburg i. Br.

Filiale Karlsruhe

Karlstrasse 21 Telefon 4024 - Postscheckkonto 1180 Reichsbankgironkonto

Ausführung sämtlicher in das Bankfach einschlägigen Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wir vergüten ab 1. August 1924 b. a. w. auf Guthaben für täglich abhebbare Gelder 14% Zinsen fürs Jahr auf Spareinlagen je nach Kündigung 20-24% Zinsen fürs Jahr unter Garantie der Wertbeständigkeit auf Grund der Dollarbasis.

Solbad Laufenburg

Sol- u. Kohlensäure-Solbäder. - Grosser Heilerfolg. - Gesundes Klima. - Kurarzt Pensionspreis Frs 7.-9.- Man verlange Prospekte. - Direktion: G. HURT

St. Konradskalender 1925

Volkskalender der Erzdiözese Freiburg

Herausgegeben von Anton Sack

Preis 60 Pfennige

Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt

Vorrätig in allen Buch- und Papierhandlungen sowie in unserer Geschäftsstelle

Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei Karlsruhe

STADTGARTEN

Mittwoch, 10. September, nachm. 3 1/2 - 6 Uhr bei der Festhalle und abends von 8 - 10 1/2 Uhr: beim Schwarzwalddhaus:

Konzerte der Vereinigung bad. Polizeimusiker.

Bei ungünstigem Wetter: Künstler-Konzert im Neuen Weinsaal der Stadtgartenwirtschaft bei freiem Eintritt.

Günstige Einkaufs-Gelegenheit!

Durch Grossbezug aus ersten Sächsischen, sowie Rheinischen Teppich-Fabriken

la. Tournay-Velours u. Axminster-Teppiche

in allen Grössen zu konkurrenzlos billigen Preisen.

Sonder-Angebot: Tournay-Velours 2x3 2 1/2x3 1/2 3x4 Meter 220.- 320.- 440.- Mark

Die Fabrikate bürgen für Qualität u. Güte der Teppiche. Teilzahlung gestattet.

Teppich-Haus Carl Kaufmann Karlsruhe i. B., Kaiserstrasse 157, I. Stock.

Verlangen Sie von uns Schriftproben u. Vorschläge

für Ihre Druckfahnen! Alles, was Sie für Ihr Geschäft brauchen machen wir tadellos, mit Geschmak gesetzt und gut gedruckt. „Badenia“ - Karlsruhe i. B. Alt.-Ges. für Verlag und Druckerei Adlerstrasse 42. / Telefon 535 und 572.

Bad. Landestheater.

Dienstag, 9. Sept. 7 1/2 - 10 1/2 Uhr. Sp. I. 7.- Ab. E. 2. Th.-G. B.V.B. Nr 1101-1300.

Der Wildschütz od. Die Stimme der Natur.

BERUFS-KLEIDUNG

JEDER ART OFFERIERT: H. WEINTRAUB KRONENSTR. 52

Metallbotten

3 Bahnamstrassen, Kinderbotten direkt an Private, Katalog 747 frei. Eisenbahnstr. 44. Subst. Thür.

Pfannkuch Kaffee

Mischung ungemahlen Pfund 90 Pf.

1/2 Pfund-Paket 50 Pf.

Beachten Sie unsere Badener Fenster mit unserer Schutz-Markte

Pfannkuch

Messweine

Markgräfer sowie Kaiserstühler Tischweine, Gebinde ab 2 Liter. Ichweise

Mathias Niebel, Freiburg i. Breisg. vereidigt. Messweinlieb.

Daniels Konfektionshaus

Wilhelmstrasse 36, 1 Treppe.

Winter-Mäntel Mk. 11.- an, Regenmäntel Mk. 15.75 an, Lederot-Mäntel Mk. 34.-, Windjacken Mk. 12.-, Wollkleider Mk. 11.- an, Sport-Kostüme Mk. 12.- an, Kostüm-Röcke Mk. 1.75 an, Blusen Mk. 1.20 an.

Kostüme aus Velour de laine, Covercoat, Gabardine, auf Seidenfutter Mk. 50.-

Strick-Jacken Mk. 6.- an, Woll-Westen Mk. 9.-, Stoff- und Seidenjumper, Kindermäntel, Kinderkleider, extra weisse Frauenröcke, Unterhosen, Damensöcke, Schürzen.

Keine Ladenspesen. Keine Personalspesen



Kaffee

280 von 2 Pf. an

Pfannkuch-Kaffee

anerkente Mischung

1/2 Pfund 1.70 Paket 1.90

1/2 Pfund 85 Paket

Melmer Kaffee

allerfeinste anerkerente Mischung

1/2 Pfund 1.80 Paket

Beachten Sie unsere Badener Fenster mit unserer Schutz-Markte

Pfannkuch

Lust-, Sonnen- und Schwimmbad

(Hinter dem Hauptbahnhof).

Das Bad bleibt nach wie vor von morgens 7 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

Leiden Sie?

an Flechten, Hautauschlag, Hautjucken, Pickeln, Finnen, Schorf, Krätze usw. dann gebrauchen Sie Dr. Terras's Heilseife. Erfolg überraschend. Zu haben in den Apoth. und Drog.

Rohrstühle

werden dauerhaft gestrichen

H. u. G., Herrenstrasse 60, III., 2. Hinterhaus

BERUFS-MÄNTEL

JEDER ART OFFERIERT:

H. WEINTRAUB KRONENSTR. 52

Pfannkuch

Der Reichs...

Belanlich fol... Reichstages der... pellationen über... fignierung des Ba... Die allgemeine po... zur Behandlung... Brauns nimm... Nr. 17 des R... Stellungnahme de... gründen; wir er... Das Deutschland... bruch seiner Wäbr... Gerbt des vorigen... heitstag so streng... Land der Welt, ist... Tatsache ergibt sich... gewesen sein müßte... gegebung geführ... Hebergang faum de... Grundlage der neu... eines Hebereinfomm... des Reichstages ge... Stresemann bildete... Dezember hat in at... ser Grundlage festg... Nun ist der... vom 23. Dezember... nur theoretisch... Diese Kritik geht zu... ganzen Verordnun... geltung und dam... nahme anhaftet, zie... tarifliche Verändrig... beitszeit hin. Laß... Nachstundentag auch... weitem Umfang au... darf auf den § 7 de... Diese Bestimmung... Arbeitergruppen, die... Leben und Gesundh... gegen die Heberjäh... überträgt die Festje... Arbeitergruppen de... In Anschluß dara... Stellungnahme de... Frage der deutschen... der Internationaler... die vielfach recht k... Presse, behandelt in... Kritik zunächst über... Machtmitteln schwac... befindenden Staates... geziehen würde und... schätzung der politis... liege. Wie ist es überha... gen in Genf gefom... Direktors Thom a... auch mit der Arbeit... nicht erkennt zwar... Arbeitszeit in Deut... sei und grundsätzli... um gewissen wirtsch... nung zu tragen. D... fähig: Jedenfalls war der... (Variante) gegeben... gegebenen Ausnahmen... als die, mit denen fle... Warum diese „G... sich aus weiteren D... mit dem Gesamtpro... seiner allgemeinen... Thomas suchte -... Worte - nach „G... Gleichgewicht, Garar... einander beanspruch... Bst gegenüber unli...

Die...

Der Roman... von... So soll er wirk... „Ja, o ja! Ich... will - ihm - alle... - ihn - um Verz... - das... und p... Die Baronia läßt... zweig in der Sand... „Am Nachmittag tr... in die Loge. „Ver... jagte er. „Aber ich... Aufführung hinter... bin daher sehr in... müß ich sofort wied... „So müß ich der... ste ein wenig ängstli... gut so; im eigenen... besten. „Du hab auch... daß ich nicht Zeit... werde also allein n... wirft dich inzwischen... unterhalten. Es i... wenig Giferjacht au... Otto Heinrich jäh... „Was denkst du der... lieb wie Schweftern... ihre Rollen mit ihm... dankbar dafür. We... „Mein, nein.“ rief... was bin ich für ein... Frauen und böter... den Kreuzweg gehen... nur, Heinrich, aber... „Wie gerne Marie... Sie lächelte unter... Wähne an, auf der... Gehen Rat, vor An... Palaste des Bilatus...

Der Roman...

Der Roman... von... So soll er wirk... „Ja, o ja! Ich... will - ihm - alle... - ihn - um Verz... - das... und p... Die Baronia läßt... zweig in der Sand... „Am Nachmittag tr... in die Loge. „Ver... jagte er. „Aber ich... Aufführung hinter... bin daher sehr in... müß ich sofort wied... „So müß ich der... ste ein wenig ängstli... gut so; im eigenen... besten. „Du hab auch... daß ich nicht Zeit... werde also allein n... wirft dich inzwischen... unterhalten. Es i... wenig Giferjacht au... Otto Heinrich jäh... „Was denkst du der... lieb wie Schweftern... ihre Rollen mit ihm... dankbar dafür. We... „Mein, nein.“ rief... was bin ich für ein... Frauen und böter... den Kreuzweg gehen... nur, Heinrich, aber... „Wie gerne Marie... Sie lächelte unter... Wähne an, auf der... Gehen Rat, vor An... Palaste des Bilatus...



### Der Reichsarbeitsminister zum Achtfundentag.

Bekanntlich sollte während der letzten Tagung des Reichstages der Reichsarbeitsminister die Interpellationen über den Achtfundentag und die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens beantworten. Die allgemeine politische Lage ließ es jedoch nicht zu, zur Behandlung dieser Fragen zu kommen; Dr. Brauns nimmt darum in der eben erschienenen Nr. 17 des Reichsarbeitsblattes Gelegenheit, die Stellungnahme der Regierung darzulegen und zu begründen; wir entnehmen den Ausführungen folgendes:

Das Deutschland bis zum völligen Zusammenbruch seiner Währung und seiner Wirtschaft im Herbst des vorigen Jahres den achtfundigen Arbeitstag so streng durchgeführt hat wie kein anderes Land der Welt, ist unbestritten. Schon aus dieser Tatsache ergibt sich, daß es schwerwiegende Gründe gewesen sein müssen, die zur heutigen Arbeitszeitgesetzgebung geführt haben, sonst würde dieser Uebergang kaum denkbar gewesen sein. Aufbau und Grundlage der neuen Verordnung sind Gegenstand eines Abereinkommens der vier großen Parteien des Reichstages gewesen, die damals die Regierung Stresemann bildeten. Die Formulierung vom 23. Dezember hat in allen wesentlichen Punkten an dieser Grundlage festgehalten.

Nun ist der Arbeitszeitverordnung vom 23. Dezember 1923 nachgehakt worden, sie habe nur theoretisch den Achtfundentag aufrecht. Diese Kritik geht zu weit. Abgesehen davon, daß der ganze Achtfundentag der Charakter einer Notregelung und damit einer vorübergehenden Maßnahme anhaftet, zielt sie in erster Linie auf eine tarifliche Verständigung der Parteien über die Arbeitszeit hin. Tatsächlich ist auf diesem Wege der Achtfundentag auch in Deutschland heute noch in weitem Umfang aufrecht erhalten worden. Ferner darf auf den § 7 der Verordnung verwiesen werden. Diese Bestimmung schützt solche Gewerbebetriebe und Arbeitergruppen, die unter besonderen Gefahren für Leben und Gesundheit arbeiten, in verstärktem Maße gegen die Ueberforderung des Achtfundentages und überträgt die Festsetzung dieser Gewerbebetriebe und Arbeitergruppen dem Reichsarbeitsminister.

In Anbetracht daran geht dann Dr. Brauns auf die Stellungnahme der deutschen Regierung in der Frage der deutschen Arbeitszeitgesetzgebung während der Internationalen Arbeitskonferenz in Genf ein, die vielfach recht kritisch, vor allem auch in der Presse, behandelt worden ist und meint, daß die Kritik zunächst überläßt, die Haltung eines an Wirtschaftsmitteln schwachen und in der Defensive sich befindenden Staates allzuleist der Ungeheuerlichkeit geziehen würde und daß die Kritik in einer Uebersehung der politischen Bedeutung dieser Konferenz liegt.

Wie ist es überhaupt zu den fraglichen Erörterungen in Genf gekommen? Der Jahresbericht des Direktors Thomas besaß sich unter anderem auch mit der Arbeitszeit in Deutschland. Der Bericht erkennt zwar an, daß die Verlängerung der Arbeitszeit in Deutschland nur eine Notmaßnahme sei und grundsätzlich nur angewandt worden sei, um gewissen wirtschaftlichen Notwendigkeiten Rechnung zu tragen. Daran schließt er aber die Bemerkung:

Jedenfalls war der Wunsch erlaubt, daß die Gewähr (Garantie) gegeben würde, daß in keinem Falle die vorgeschriebenen Ausnahmen für andere Zwecke benutzt würden als die, mit denen sie begründet worden sind.

Warum diese „Garantie“ gefordert wird, ergibt sich aus weiteren Darlegungen des Berichtes, die sich mit dem Gesamtproblem des Achtfundentages und seiner allgemeinen Durchführung befassen. Direktor Thomas suchte — ich bediene mich seiner eigenen Worte — nach „Garantien“ für ein angemessenes Gleichgewicht, Garantien, welche die Staaten untereinander beanspruchen können, Garantien, die sie sich gegenüber unläuterer Konkurrenz gegenständig

durch den Friedensvertrag schaffen wollen“. Zu dem Zweck wirft er die Frage auf:

Aber, was ist denn die Gewähr, die den Nachbarstaaten Deutschlands, seinen möglichen Konkurrenten auf dem Weltmarkt, gegeben werden kann dafür, daß der Arbeitstag in dem Augenblick, wo die Zahlungen (für Reparationen) ausgeführt sein werden, pünktlich wieder verkürzt wird? Welche Gewähr werden die Staaten gegen dieses Dumping neuer Art haben, auf das einige Veröffentlichungen schon hingewiesen haben?

Diese Frage beantwortet Direktor Thomas schließlich wie folgt:

Die Wahrheit ist, daß es für die deutsche Arbeiterklasse, für die Konkurrenzstaaten Deutschlands und auch für Deutschland selbst nur eine Garantie eines künftigen Gleichgewichts gibt, das ist die Ratifikation und die Anwendung internationaler Arbeitsübereinkünfte... Es scheint unerlässlich, daß im gleichen Augenblick, wo die europäischen Staaten nach dem Sachverständigenbericht mit der Aussicht auf eine endgültige Lösung des Reparationsproblems verhandeln, dieser besondere Gesichtspunkt klar herausgestellt wird... Vielleicht wird die Reparationskommission noch mehr ihre Aufmerksamkeit auf die Arbeitsbedingungen in Verbindung mit der deutschen Wirtschaft, deren Entwicklung sie verfolgt, lenken.

Schon diese knappen Auszüge aus dem Jahresbericht des Internationalen Arbeitsamtes zeigen klar, daß neben dem unverkennbaren sozialen Interesse am Achtfundentag auch die Konkurrenzfrage sowohl bei Abfassung des Teils 13 des Versailleser Vertrags wie auch bei der Frage der Ratifizierung des Washingtoner Abkommens eine Rolle spielt, die nicht übersehen werden darf.

Wir begehen hier von neuem dem Widerspruch, der sich auftritt zwischen der Forderung nach hohen und höchsten Reparationsleistungen auf der einen und der Furcht vor deutscher Konkurrenz auf der anderen Seite. Wenn diese Furcht nun noch dazu führen soll, die Reparationskommission mit irgend einer Kontrolle unserer Arbeitsbedingungen und ihrer Zweckbestimmung zu betrauen, so wird jeder Deutsche — ganz gleich welche Stellung er zum Achtfundentag einnimmt — verstehen, daß es Pflicht der deutschen Regierung war, solchen Gedankengängen sofort entgegenzutreten.

Das war um so notwendiger, als die Gefahr bestand, daß die noch ungeklärte Frage der Ratifizierung durch irgend welche Interventionen mit den Londoner Verhandlungen verknüpft wurde. Wir sind genötigt gewesen, davor zu warnen, weil wir von einer solchen Verknüpfung eine Gefährdung, jedenfalls eine neue Erχώerung der Londoner Verhandlungen zum Schaden Deutschlands befürchten mußten. Diesen Umständen mußte die deutsche Erklärung in Genf Rechnung tragen, von diesen Gesichtspunkten allein kann sie richtig gewertet werden, mußte ferner dem unbedingten Vorwurf eines deutschen sozialen Dumpings entgegenzutreten.

Wir waren deshalb gezwungen, vor dem Genfer Forum nochmals die Gründe für unsere Arbeitszeit-Verordnung vom Dezember 1923 darzulegen. Anscheinend hat das Ausland, vielleicht auch ein Teil der deutschen Bevölkerung gar nicht erfaßt oder aber wieder vergessen, in welcher außerordentlichen Notlage sich das deutsche Volk und das deutsche Reich im Spätherbst 1923 befanden. Viele haben damals überhaupt keinen Ausweg mehr aus Deutschlands verwegener Lage.

Wir haben ein gut Teil der Substanz der Vorkriegszeit eingeholt. Man muß immer wieder darauf hinweisen, damit es nicht vergessen wird — verloren haben wir 10—15 v. H. an Land und Menschen, verloren ein Viertel unseres Erzeugnisses, neun Zehntel unserer Handelsflotte, ungefähr 20 v. H. unserer Ernährungsbasis, unsere gesamten Kolonien, unsere übrigen Auslandsbesitztümer. Dem stehen Landesverwüstungen und Wertverminderungen auf der Seite unserer Kriegsgegner gegenüber. Dazu kamen die schweren Einbußen durch die Inflationsbewegung mit allen ihren bekannten Folgen. Im ersten Halbjahr 1924 ist unsere Handelsbilanz mit rund 1½ Milliarden passiv. Darin liegt die

ungeheure Schwächung und Vorkaufung, die die deutsche Wirtschaft, ganz abgesehen von den unmittelbaren Kriegsschäden im Vergleich zu der ausländischen bereits heute zu tragen hat.

Schon angesichts dieser furchtbaren Vorkaufung der deutschen Wirtschaft muß der Vorwurf eines sozialen Dumpings verstummen.

Unsere Ablehnung einer neuen internationalen Kontrolle ist nun in allen Teilen des In- und Auslandes als eine Ablehnung internationaler Vereinbarungen über die Arbeitszeit ausgelegt worden. Das ist, gelinde gesagt, eine fundamentale Verwechslung. Schon am Schlusse unserer Regierungsverklärung in Genf haben wir die Bereitwilligkeit zur internationalen Verständigung über die Frage der Arbeitszeit zum Ausdruck gebracht.

Ich habe den Eindruck, daß sich international die Meinung durchzusetzen beginnt, sich einer weniger starren Auslegung und Handhabung des Washingtoner Abkommens zuzuwenden. Ich schreibe dies aus der Formulierung der Arbeitszeitgesetze, wie sie in einer Reihe von Ländern zustande gekommen ist. Herr Godard erklärte in Genf, indem er gleichzeitig auf die seiner Meinung nach gegebene Anpassungsfähigkeit des Washingtoner Abkommens an die Bedürfnisse der Wirtschaft hinwies:

„Die französische Regierung ist bereit, das Uebereinkommen von Washington über den Achtfundentag zu ratifizieren. Es ist dies weiter nichts als die internationale Form des französischen Arbeitszeitgesetzes, und Frankreich hat sich somit schon im voraus dem Uebereinkommen von Washington angepaßt.“

Es scheint mir dies eine bemerkenswerte liberale Auffassung zu sein. Das französische Gesetz bestimmt nämlich mit folgender Bestimmung über die Arbeitsdauer:

„In den industriellen und Handelsbetrieben darf die wirkliche Arbeitsdauer 8 Stunden im Tag oder 48 Stunden in der Woche oder ein auf Grundlage eines anderen Zeitraumes als der Woche festgesetztes entsprechendes Maß nicht übersteigen.“

Demnach geht das französische Gesetz von der effektiven Arbeitszeit aus und scheidet damit die Arbeitsbereitschaft aus der Achtfundentagsgrenze von vornherein aus. Außerdem ist das französische Gesetz ein Rahmengesetz, und die Ausfüllung dieses Rahmens erfolgt durch Verordnungen für einzelne Berufs- oder Industriezweige, sei es für das ganze Land, sei es für einzelne Gegenden.

Auch in Belgien scheint in jüngster Zeit ein gewisser Umwandlung in der Auffassung eingetreten zu sein. Demnach soll nicht etwa bloß das jetzige belgische Arbeitszeitgesetz sich im Rahmen des Washingtoner Abkommens halten, sondern auch ein Abänderungsantrag Devoe, der dem französischen Gesetz entspricht. Wie das englische Parlament zu dem neuesten ihm vorgelegten Gesetzentwurf über die Arbeitszeit sich stellen wird, ist noch abzuwarten.

Wenn sich diese liberale Auffassung des Washingtoner Abkommens, die sich in weiten Kreisen ankündigt, in den gesetzgeberischen Unterlagen für die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens durch die großen Industriestaaten durchsetzt, so ist damit eine neue Situation auch für Deutschland geschaffen. Die deutsche Regierung erklärt aufs neue ihre Bereitschaft, über die Behandlung der Ratifizierungsfrage mit den übrigen Industriestaaten in einen Meinungsaustrausch einzutreten. Sie würde in einer internationalen Verständigung dieser Staaten, möglichst einschließlich der Vereinigten Staaten von Amerika, nicht bloß einen wirtschaftlichen, sondern auch einen sozialen und kulturellen Fortschritt von größter Bedeutung erblicken und sich deshalb unter den vorher dargelegten Voraussetzungen zu einer Ratifikation des Washingtoner Uebereinkommens über den Achtfundentag bereit finden können.

### Deutschland.

#### Zur Frage des Bürgerblocks

Schreibt der württembergische Zentrumsabg. Andre im Deutschen Volksblatt Nr. 209:

Es fragt sich nun, ob in der Haltung der deutschen nationalen Fraktion ein Anspruch auf die Schaffung eines Bürgerblocks begründet erscheint. Diese Frage ist zu verneinen. Zunächst muß festgestellt werden, daß die größere Hälfte der deutschen nationalen Fraktion unter der Führung der prominentesten Persönlichkeiten (Dergt, Westphal u. a. m.) gegen den Londoner Pakt gestimmt hat. Verhandlungen, die mit Führern der Zentrumsfraktion geführt worden sind, hatten eine einheitliche Haltung der deutschen nationalen Fraktion zur Voraussetzung. Demnach sind keine Abmachungen vorhanden, die eine Bindung der Zentrumsfraktion bedeuten. Die Erweiterung der Basis der gegenwärtigen Regierung ist somit nach rein sachlichen Gesichtspunkten zu prüfen. Die jetzige Regierungskoalition ist eine zu schwache; haben und drüben sind zu starke Flügelparteien vorhanden. Auf der rechten Seite stehen die deutschnationalen und deutschnationalen, auf der anderen die Kommunisten und Sozialdemokraten. Wenn bei uns das parlamentarische System in seiner Reinfaltung zur Durchführung gebracht worden wäre, so müßten heute die deutschnationalen die politische Führung in den Händen haben. Wenn dem nicht so ist, so hängt das in erster Linie mit den Fragen der Außenpolitik zusammen. Aber auch innerpolitisch wäre eine zu stark nach rechts eingestellte Regierung kein Glück für das Land. Deutschnationale, die das Interesse des Vaterlandes über dasjenige der Partei zu stellen wissen, werden die Nichtigkeit dieser Argumentation wohl kaum zu betreten wagen. Nach Lage der außen- und innenpolitischen Verhältnisse kann und sollte nur eine Politik der mittleren Linie vor größeren politischen Katastrophen bewahren. Es kann heute weder extrem links, noch rechtslos rechts gefahren oder regiert werden. Wenn eine Erweiterung der heutigen Regierungsbasis erfolgen soll, dann muß der ernsthafteste Versuch gemacht werden, diese nach beiden Seiten hin voranzumachen.

Die kommenden gesetzgeberischen Aufgaben sind gewaltige und schwierige. Dazu kommt, daß die deutsche Wirtschaft auf eine neue Basis gestellt werden muß. Zur praktischen Durchführung der im gemeinsamen vaterländischen Interesse gelegenen Aufgaben bedürfen wir aller wirtschaftlichen Kräfte, von rechts und links. Wir werden uns aber durch den Londoner Pakt gestellten Reservationsaufgabe nur gewachsen fühlen können, wenn alle wertvollen Kräfte unseres Volkstums zu einheitlicher Handlungsweise zusammengeführt werden. Ein „Bürgerblock“ müßte dagegen die gesamte Breite in die schärfste Oppositionsstellung hineinziehen. Damit würden nicht nur die gesetzgeberischen Arbeiten aufs äußerste erschwert, sondern es würde auch die Wirtschaft durch alle möglichen Arbeitskämpfe dauernd benachteiligt werden. Würde jedoch die gegenwärtige Regierungsbasis nur einseitig nach links hin erweitert, so hätte die Rechte allen Grund, zur schärfsten Oppositionsstellung zurückzutreten.

#### Der badische Staatspräsident und der Innenminister in Holland.

Badische, 8. Sept. Nach einer aus dem Haag vorliegenden Meldung gab der deutsche Gesandte zu Ehren des badischen Staatspräsidenten Dr. Köpfer und des Innenministers Kammeler ein Frühstück. Die beiden Herren haben von Mannheim aus eine Orientierungstour auf dem Rhein unternommen und sind am Donnerstag in Rotterdam angekommen.

#### Der Chefredakteur der „Roten Fahne“ verhaftet.

Berlin, 8. Sept. Wie der Montag meldet, wurde der Chefredakteur der Roten Fahne, Fritz Spelt, am Samstag abend beim Verlassen des Redaktionsgebäudes von Polizeibeamten festgenommen. Die Festnahme erfolgte auf Grund eines Haftbefehls des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik wegen fortgesetzter Auforderung zum Hochverrat und zum Sturz der Republik.

#### Eröffnung der Breslauer Herbstmesse.

Breslau, 8. Sept. Die Breslauer Herbstmesse wurde am Sonntag vormittag 11 Uhr ohne besondere Feierlichkeit eröffnet. Der Befugungsantrag war recht stark und es setzte sofort ein äußerst lebhafter Geschäftsbetrieb ein. Für die Messe, die in der Hauptgasse der Textilbranche, der Schuh- und Lederbranche und dem Möbelhandel gilt,

### Die Rosenkönigin.

Der Roman einer Dollarprinzessin von Felix Faber.

„So soll er wirklich kommen?“  
„Ja, o ja! Ich bitte ihn darum! ... Ich will — ihm — alles — sagen,“ schluchzte sie, „und — ihn — um Verzeihung — bitten.“ Sag ihm — das — und grüß ihm tausendtausendmal! ... Die Baronin küßte sie innig und ging, den Delzweig in der Hand.

Am Nachmittag trat Otto Heinrich zu Rose-Mary in die Loge. „Verzeih, daß ich nicht baldier kam,“ sagte er. „Aber ich habe bei dieser ersten Passions-Aufführung hinter den Kulissen mitgeholfen und bin daher sehr in Anspruch genommen. Auch jetzt muß ich sofort wieder auf die Bühne.“  
„So muß ich den Kreuzweg allein gehen,“ gab sie ein wenig ängstlich zurück. „Aber vielleicht ist das gut so; in eigenen Leid erstarbt der Mensch am besten.“  
„Ich hab auch viel zu büßen und zu führen, daß ich nicht Zeit brauche für Sammlungen. Ich werde also allein nach Golgatha gehen — du aber wirst dich inzwischen wohl mit den beiden Marien unterhalten.“ Es sprachen Schmerz und auch ein wenig Eifer aus diesen Worten.

Otto Heinrich schaute sie an und sagte: „Was denkst du denn?“ Diese beiden sind mir lieb wie Schwestern, aber nicht mehr! ... Ich habe ihre Rollen mit ihnen einstudiert und sie sind mir dankbar dafür. Wenn du anders denkst —  
„Mein, nein,“ rief sie, vor Scham erröthend. „Ich was bin ich für ein schlechtes Geschöpf! Voll Mistrauen und böser, neidischer Gedanken. Ich muß den Kreuzweg gehen, um geläutert zu werden. Geh nur, Heinrich, aber komme wieder.“  
„Wie gerne Maria ...“  
Sie lächelte unter Tränen und wandte sich der Bühne zu, auf der sich die gewaltigen Szenen im hohen Rat, vor Annas und Kaiphas und vor dem Palaste des Pilatus abspielten. Etwas Großarti-

geres und Gewaltigeres als diese Pilatus-Szene mit diesen von den fanatischen Priestern zum Hass aufgepeitschten Volksmassen gab es auf keiner anderen Bühne der Welt. Diese Ammergauer waren geborene Künstler. Wie herrlich spielten Annas, Kaiphas und Pilatus ihre Rollen! Und wie prächtig war erst dieser Kaiphas! Ein königlicher Kaiser, jeder soll ein Fürst, der eingeleitetste Theokrat!

Rose-Mary wurde von dieser gewaltigen Dramatik so gepackt und mitfortgerissen, daß sie alles andere vergaß und mitlerlebte, was sich auf der Bühne vollzog. Am liebsten wäre sie hinaufgefliegen in die Strahlen Jerusalems, um sich schüßend an die Seite des Meisters zu stellen, über den die Juden all ihre Hoff, all ihre Wut und Verachtung ausschütteten. Sie weinte mit den frommen Frauen und süßte mit Maria das tiefe Weh, das ihre Brust zerriff und in dem Schmerzensschrei anklang: O wo ist ein Schmerz meinem Schmerz vergleichbar!

Groß wie das Meer war ihr Schmerz, aber größer und wunderbarer noch war ihre Mitleidsliebe und ihre Treue.  
Wie aber hatte sie, Rose-Mary, das moderne Volkstünd, gerade gegen diese Jugend gesündigt! ... In dieser ersten, weisheitsvollen Stunde aber gelobte sie: „Treue gegen Gott und Menschen! Treue im Glanzen und Treue in der Liebe! ... Treue bis in den Tod!“

Mit diesem Vorsatz folgte sie dem Gottesdienste hinauf nach Golgatha zum letzten, schwersten Gang. Welch erschütternde Bilder! ... Die Schwebelster, in schwarze Trauermäntel gehüllt, stimmen den ergreifenden Klagegesang an:  
„Wad stirbt der Mittler zwischen Gott und Sündern den Veröhnungstod!  
Und er, der dich, o Sünder, liebt,  
Schweig, leidet, duldet und vergibt.  
Wer kann die hohe Liebe fassen,  
Die bis zum Tode liebt?“

In die Stille hinein dröhnen drei wichtige Sammerschläge, mit denen Jesus ans Kreuz gehohlet wird — sie treffen fünftausend Menschenherzen.

Die zusammenzuden ... Viele beginnen zu weinen, wie Kinder, die ihren Vater verlieren. Nun rollt der Vorhang auf — da liegt der Heiland auf dem Kreuze. Vangam wird es aufgerichtet — nun hängt der Gekreuzigte zwischen Himmel und Erde, die Sündenlast der ganzen Welt drückt auf seine Schultern, preßt ihm die Dornen in die bleiche Stirne, spannt ihm die Arme ...

Der Atem steht den Zuschauern still, der Herzschlag stockt, jeder Mund verstummt, all die Tausende sind bis ins Mark getroffen. Die Lippen erblasen, die Augen weinen ...  
Dann er, der Gekreuzigte und Geschmähte, dem seine Feinde all ihren Haß und Gelfer ins Gesicht speien, er hat nur Worte der Liebe und Vergebung! „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie tun.“ Und zum Schwächer: „Gute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!“

Rose-Mary war so ins Herz getroffen, daß ihre Tränen unauflösham flossen. Dieses Bild der Kreuzigung erschien ihr so erhaben und ergreifend, daß es nichts Größeres in der Welt gab als dieses erschütternde Drama auf Golgatha. Alle menschliche Kunst mußte vor dieser Gottesidee des Opfers erblößen, alles andere war klein und nichtig.  
„Eli, eli lama Sabathani!“ Klang es vom Kreuze herab — und der Heiland neigte sein Haupt und starb. Starb wie ein gemarterter Mensch — und doch groß und überirdisch wie ein Mensch!

Rose-Mary weinte um ihn wie um einen lieben Toten. Dieses Anlich eines Gottes am Kreuze ließ sie, wie so viele, vergessen, daß es nur ein frommes Spiel war, was sie schaute; sie nahm es für Wirklichkeit, erlebte das heilige Drama mit, schritt unter den weinenden Frauen mit zum Grabe.

Es war ihr, als hätte sie vom Kreuze herab ein Bild aus diesen todtraurigen, himmlischen, mitleidsvollen, tröstenden Christussagen getroffen und ihr Erlösung und Heil verbeugen: „Siehe, ich bin das Erbarmen und die Vergebung — ich bin die ewige Liebe!“

Da fielen in ihrer von Reue gereinigten, in Tränen gebadeten Seele auch die letzten Schladen des Trostes und des Hochmuts von ihr ab und das

hohe Wunder der Liebe, die Entführung durch Gnade, senkte sich auf sie nieder. Mit dem Heiland im Grabe feierte auch sie ihre Auferstehung zu einem neuen Leben.

All die Eindrücke der letzten Stunden wirkten aber so mächtig auf sie, daß ihre Kraft nicht ausreichte, zu fragen, was auf sie einwirkte. Die Sinne schwebten ihr, rosenroter Schleier legten sich vor ihre Augen. Sie suchte einen Halt, griff in die Luft und kammerte sich an Otto Heinrich, der an ihre Seite trat, wie eine Verankerte. Alles Reiz ihrer Seele, alles Weh ihres Herzens, all ihre herzlose Schuld und ihre Hren Klagen in der einen Frage aus: „Heinrich, mein Heinrich, kamst du mir verzeihen?“

Er beugte sich liebevoll zu ihr: „Meine liebe, süße Schmerzensrose, wer könnte in dieser Stunde hart und herlos sein? ... Es ist alles vergeben und vergessen.“

Vor Freude brauchte es wie ein Meer über sie hin und soviel Glück betäubte sie. Die Sinne schwebten ihr und ihr Hakt sank an seine Brust.  
Als das Halleluja erklang, schlug Rose-Mary die Augen auf und lächelte. „Nun ist mir so wohl, als entliege ich dem Grabe.“ sagte sie frohgemut. „Kommt wir wollen hinausgehen in den Frühling und Auferstehung feiern.“

Draußen frant sie die reine frische Verluft in langen, tiefen Zügen. „Wirst du mir eine Bitte erfüllen?“ fragte sie etwas besangenen. „Ich möchte die beiden Marien sprechen, denen ich so bitter Unrecht tat. Willst du mich zu ihnen führen? Du bist ja im Passionsdrama gewissermaßen so Hause.“

„Es wird schwer gehen,“ erwiderte Otto Heinrich, „aber ich will's versuchen.“  
„Kommt!“  
Sie küßte sich auf seinen Arm und ging an seiner Seite bis zum rückwärtigen, für die Passionspieler bestimmten Ausgang. Otto Heinrich erhielt standlos die Erlaubnis zum Eintritt; der Tüchler konnte ihn und ließ auch die schöne blonde Dame an seiner Seite mit einem gönnerhaften Nicken passieren.

(Fortsetzung folgt.)



verspricht man sich nach den ersten Eindrücken ein recht gutes Geschäft. Freilich mußte vielfach verlängerte Zahlungszeit eingeräumt werden, bedingt durch die allgemeine Geldknappheit. Der angelegte Auslandsbesuch ist zum Teil eingetroffen, hauptsächlich aus Ost-Oberösterreich, Polen, der Tschecho-Slowakei, Bulgarien usw.

Grüner bleibt auszuweichen.

Düsseldorf, 8. Sept. Der oberkommandierende General erläßt einen Befehl, der die Märsche sämtlicher aus dem besetzten Ruhrgebiet und aus dem Gebiet des Düsseldorf-Brückenkopfes Ausgewiesener gestattet. Ausgenommen von dieser Maßnahme sind folgende Personen, deren Märsche, wie es in der Verfügung heißt, die Ruhe des besetzten Gebietes gefährden könnte: Regierungspräsident von Düsseldorf, Walter Grüner; der Landrat von Essen-Land, Friedrich Schöne; der Polizeipräsident von Essen, Gerhard Niedermeyer; Oberbürgermeister von Neudorf, Hermann; Polizeikommissar von Gerne, Reichenrath; Polizeikommissar in Wanne, Otto Porath. Außerdem sind zur Verwirklichung der im Sonderprotokoll vorgesehenen Anträge die nötigen Anordnungen erlassen worden, worin auch die Wiederherstellung der eingeleiteten Verfahren einbezogen ist.

(\*)

Ausland.

Grenzverhandlungen im Elsaß.

Paris, 8. Sept. Nach dem Matin beabsichtigt das französische Ministerium des Äußeren mit der deutschen Regierung zur Regelung des elsässischen Grenzregimes Verhandlungen anzubahnen.

Vor der Entschcheidung in Marokko.

Madrid, 8. Sept. Nach Meldungen aus Marokko befinden sich die Spanier an der Front in einer bedrückten Lage. Gegenwärtig finden Kämpfe südlich von Tetuan statt. Man hält es für wenig wahrscheinlich, daß die Spanier an diesem Teil der Front Erfolg haben werden und rechnet damit, daß die 20 000 Mann des Generals Franco gezwungen sein werden, sich an der Mündung des Lau einzuschließen, um nach Ceuta zu gelangen. Die Vorbereitungen für diesen Rückzug sind bereits im Gange.

Sieg der Regierungstruppen in China.

Shanghai, 8. Sept. Der Militär-Gouverneur von Tschefiang meldet, daß seine Streifkräfte die Kiangsu-Truppen bei Kwangtu, 15 Meilen von Shanghai, geschlagen haben. Nach einer Meldung aus Kanton, die auch von anderer Seite bestätigt wird, beabsichtigt Sun Yat Sen, Truppen nordwärts zur Unterstützung der Tschefiang-Truppen zu entsenden.

(\*)

Chronik.

Baden. Baden, 8. Sept. (Nachtlänge zum Schützenfest.) Das folgende Volksblatt vom 7. September bringt folgende Nachtlänge zum Schützenfest (Klein-Kalber) in Baden: Das Schützenfest wurde in der Woche am Samstag abend durch eine kleine Feier im „Kriegs-Karl“ eröffnet. Hierbei hielt der Gauvorsitzende, Herr Verberich-Wagen, eine Rede, in der er erklärte, sie seien vollständig parzelliert, sie seien neutral. Wie dieses vollständig „parzelliert“ aussieht, hierfür einige Beispiele. Der Kapellmeister der Reichsmehlskapelle erklärte am Muttertag, wo der Zug sich aufgestellt hatte, daß er nicht spielen würde, wenn nicht die ehemalige Flagge schwarz-weiß-rot verhängt würde und die Gaietenzeuge verschwinden würden. Was later hierauf die Herren Schützen des Klein-Kalber-Sportes? Sie gingen zu einem hiesigen Geschäftsmann, kauften einen Kreuzer, welchen sie an der ehemaligen verhängten Flagge befestigten. Während des Festes selbst fliegendes Betragen Einzelner. B. wurde vor einem Herrn ausgeschrieben, der die Farben „Schwarz-rot-gold“ trug, vor einem jüdischen Haus, wo welchem die Wodwäner standen, die Junge heraufgedreht. Auf dem Festplatz selbst gab es nur ein: „Es lebe Hitler, es lebe Ehrhardt“.

Beim Abingen des Deutschlandliedes wurden verschiedene Personen, die gar nicht wußten, um was es sich handelte, die Kopfbildung heruntergeschlagen. Man hörte das „Ehrhardt“- und „Hitlerlied“. Der Ruf „Juden-Repulit“ hing wohl noch jedem ins Ohr, der im sogenannten Schützenhaus sich aufgehalten hatte, wo auch das höhnische Benehmen einzelner Herren von Baden auffiel. Und das alles ist „parzelliert“!

Wormsheim, 8. Sept. (Erschossen.) Der in der Magimilianstraße wohnhafte Bürstenmacher Karl Bohner wollte am Sonntag mittag in seine Wohnung und fand dieselbe verschlossen vor. Er nahm an, daß seine Frau auswärts sei und ging wieder fort. Als er abends wieder nach Hause kam und die Wohnung immer noch verschlossen war, brach er dieselbe auf. Er fand seine Frau und sein vierjähriges Kind mit schweren Schußwunden im Bett liegend vor. Das Kind war durch einen Herzschuß bereits tot, die Frau hatte einen schweren Kopfschuß und lebte noch. In einem von der Kriminalpolizei vorgefundenen Brief ist ersichtlich, daß sie sich und ihrem Kinde selbst das Leben nehmen wollte. Sie hatte mit einer Browningpistole das Kind erschossen und sich selbst lebensgefährlich verletzt. Die Frau ist im Krankenhaus, es besteht wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Der Grund der Tat soll in zerrütteten Familienverhältnissen liegen.

Wormsheim, 8. Sept. (Brand.) In der Nacht vom Sonntag auf Montag, morgens um 3 Uhr, ist die dortige Dreifachhalle abgebrannt. Die Entstehungsurache ist unbekannt.

Wolfsach, 8. Sept. (Ertrunken.) Das 9 Jahre alte Töchterchen des Baumwollens Geismann stürzte beim Spielen von der Dertlin-Bachbrücke in die Wolf und wurde fortgeritten. Es gelang nicht, das Kind zu retten. Die Leiche konnte noch nicht gefunden werden.

Trübsen, 8. Sept. (Der Schnellfahr-Unfall - Todesopfer.) Durch den Gebrauch der auch hier heimisch und in der Jugend stark verbreiteten sogenannten Schnellläufer, des bekannten Laufbootes mit Lenkung und zwei Rädern, in den teilweise stark geneigten Straßen ist ein tödlicher Unglücksfall zu verzeichnen, dem das 6½ Jahre alte Kind des Fabrikanten Lukas Hermann zum Opfer fiel. Das Kind fuhr mit dem Fahrzeug die stark abfallende Straße hinab und stürzte. Mit äußerlich geringfügigen Verletzungen an der Schläfe kam es nach Hause, ohne daß man die Sache für schlimm hielt. Es stellte sich aber bald Schmerzen und Bewußtlosigkeit ein. Das Kind ist 5 Stunden nach dem Unfall gestorben.

Willingen, 8. Sept. (Vorsicht bei Dacharbeiten! - Unglücksfall.) Infolge eigener Unachtsamkeit wurde ein Kind auf dem Marktplatz ein Opfer von Dachausbesserungsarbeiten. Eine Frau passierte mit einem vierjährigen Kinde ein Haus, an dem Wohnungsarbeiten noch durchgeführt waren, die Frau aber nicht beachtete. Der Fingel flog dem Kinde auf den Kopf. Das Kind wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Ein deutsches Heim am Garbafes.

Wie ein Märchen steigt die Erinnerung auf an herrliche Ferientage im sonnigen Süden, an den schimmernden See mit den blühenden weißen Segeln, mit dem farbigen Kranz von Dörfern, stillen Villen und prächtigen Landhäusern, umrahmt von ragenenden Bergen, deren schneebedeckte Gipfel klar und kristallin im tiefen Blau des italienischen Himmels. Hier, wo die Landschaft schon ganz den jüdischen Charakter trägt, hat die Natur in der bewundernswürdigen Fülle ihre Gaben bereitet und am Paradies geschaffen, das in seiner ruhigen Schönheit wie selten ein Ort zum Erholung und Ferienaufenthalt geeignet ist. Mit Vorliebe hat gerade der Deutsche, der seine Sehnsucht immer wieder nach dem Süden zieht, hierher seine Schritte gelenkt. In der vorzüglichen Stelle des Garbafes, in der Gegend von Riviera (Italien), liegt das deutsche Haus „Villa Maria Elisabeth“, das am 15. August d. J. seine gastlichen Pforten, die unter dem Druck des Krieges lange Jahre geschlossen blieben, den deutschen Gästen wieder geöffnet hat. Inmitten am See gelegen und umgeben von einem großen, prächtigen Park, bietet das von deutschen Frauen geleitete und geleitete Haus bei mäßigen Preisen und aufmerksamer, liebevoller Bedienung und Pflege ein gastliches und trauliches Heim. Die Oberin der Frauen, Schwestern v. d. H. Elisabeth (Villa Maria Elisabeth, Garbafes-Riviera, Italien), ist zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit.

Handel und Volkswirtschaft.

Börsenbericht.

Berlin, 8. Sept. Die Börse eröffnete bei Wochenbeginn in vorwiegend schwächerer Haltung. Besonders stark rückgängig waren die Kurse am Anleihemarkt, wohl offenbar durch die heftigen Schwankungen am Schlusse der vergangenen Woche, wo ganz erhebliche Verluste entstanden sind. Man handelte diesen Mittag Kriegsanleihe 1040-1050, Zwangsanleihe mit 27-28, Schutzgebietsanleihe, die am Samstag im Verkehr von Büro zu Büro bis auf 12 gestiegen war, heute mittag 9,5-9,75. Besondere Anregung fanden die Aktienmärkte weder in politischer noch in wirtschaftlicher Hinsicht. Es kamen aus schwächerer Hand erhebliche Posten von Industriepapieren an den Markt, die jedoch bei etwas weichenden Kursen glatte Aufnahme fanden. Die Börse beurteilte die politische Lage im Hinblick auf die verschiedenen, von französischer Seite ausgesprochenen Drohungen gegen die Kundgebung Deutschlands in der Kriegsschuldenfrage nicht mehr so sehr günstig. Im Devisenverkehr machte sich eine stärkere Nachfrage nach ausländischen Zahlungsmitteln geltend, die offenbar in engem Zusammenhang mit den zunehmenden Importen von Industrie-Rohstoffen und Getreide sind. Am Geldmarkt haben sich keinerlei Veränderungen bemerkbar gemacht.

Im Verlaufe der Börse wurde die Tendenz sowohl am Anleihemarkt wie an den Aktienmärkten etwas freundlicher. Infolgedessen blieben die Kursrückgänge, besonders bei den Industriepapieren in verhältnismäßig engen Grenzen.

Berlin.

Table with columns for various commodities and their prices. Includes items like Hapag, Nordd. Lloyd, Dresdener Bank, etc.

Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table with columns for cities (Amsterdam, Buenos Aires, etc.) and their exchange rates.

Vom Holzmarkt.

Unser fachmännischer Mitarbeiter schreibt uns: Man kann einstweilen nicht feststellen, dass das Holz-

geschäft sich in Bezug auf die Lebhaftigkeit der Umsätze nach der Annahme des Dawes-Gutachtens wesentlich gesteigert hätte. Die Nachfragen sind grösser geworden, aber es scheitert der Wille des Holzhandels und Holzverbrauchs zum Einkauf in vielen Fällen an den Schwierigkeiten der Finanzierung. Man kann auch nicht gut annehmen, dass der Export von holzgewerblichen Fertigfabrikaten sich in der kurzen Zeit nach der Annahme des Gutachtens wesentlich hätte heben können, zumal, was sich jetzt auch auf den Messen in Berlin und Leipzig herausstellte, sich die Preisforderungen infolge der teureren Produktionskosten in Deutschland höher stellen, als es nach Messgabe der Leistungsfähigkeit gleichartiger Betriebe im Ausland statthaft ist. — Auch am süddeutschen, namentlich am bayerischen Holzmarkt hat der Geschäftsgang nicht den Umfang erreicht, den man erwartete. Nur am Rohholzmarkt wagen sich wieder, soweit bisher überhaupt Verkäufe stattfanden, die Sägewerksbesitzer etwas über die Belegung des Holzmarktes in Gestalt zu hoher Rundholzpreise vorzudiskutieren. Auch die dortigen Sägewerksbesitzer, die über grössere unverkaufte Vorräte verfügen, sind geneigt, die Lage des Holzmarktes in Deutschland zu überschätzen. Immerhin hat die Steigerung der Nachfragen und geringere Erhöhung der Umsätze, die seit Mitte Juli eingetreten ist, zu einer fast vollständigen Beseitigung der Schleuderangebote, die jeder Vernunft entbehren und geneigt waren, den Substanzschwind des Holzgewerbes, der in der Inflation eingetreten ist, zu fördern, geführt.

Schweinemarkt in Bruchsal am 6. September 1924. Angefahren wurden: Milchschweine 220, Läufer 29, Fächster Preis: Paar Milchschweine 50 Mk., Läufer 65 Mk. Häufigster Preis Milchschweine 25 Mk., Läufer 60 Mk. Niedrigster Preis Milchschweine 20 Mk., Läufer 40 Mk.

(\*)

Spiel und Sport.

Beginn der Verbandsliga. Bezirkliga. Bezirk Baden-Württemberg. Stuttgarter Riesen - F.C. Mühlburg 6:0. F.C. Freiburg - F.C. Stuttgart 7:1. F.C. Forstheim - S.C. Stuttgart 4:0. F.C. Heilbronn - S.C. Freiburg 3:2. Bezirk Württemberg. Mündeln 1880 - Wader Mündeln 3:0. Sv. Rutenberg - Teutonia Mündeln 3:2. Schwaben-Union - Wader Mündeln 3:3. Mainbezirk. F.C. Stuttgart - Union Nord 2:1. Gmünd 93 - S.C. Würzel 2:1.

Freisliga. Sv. Rastatt - Franconia Karlsruhe 3:1. Daxlanden - R.F. 1:7.

Privatspiele. Rhön-Allmannia - R.F. Mannheim 2:1. Pflanzlich Karlsruhe A.S. - R.F. Mannheim A.S. 2:4. Niederbühl - R.F. Karlsruhe 2:2. Bruchsaler Bg. - Birkenfeld 4:0. S.C. Freiburg - Offenburger Bg. 7:1. S.V. Freiburg - Rhön-Allmannia 1:1. Gmünd - Eintracht Frankfurt 2:0.

Badener Sportwoche. Klasse 1 bis 175 cm: 1. Edwin Hüfner, Forstheim auf Wimmer 6:28; 2. Wilhelm Gaus, Forstheim, D.S.B. 6:33.

Klasse 2 bis 250 cm: 1. Robert Werner, Karlsruhe, Geier, 6:17; 2. Ludwig Weber, Freiburg, 6:51.

Klasse 3 bis 350 cm: 1. Emil Fuß, auf P. u. R. Baden-Baden, 4:44; 2. Freier v. König-Radscheld, Stuttgart, A.S.B., 4:45.

Klasse 4 bis 500 cm: 1. Hans Hausmann, Heidelberg, 4:34; 2. Otto Müller, Forstheim, engl. Triumph, 5:29.

Klasse 5 bis 750 cm: 1. Emil Fuß, Baden-Baden, auf P. u. R.; 2. Alfred Hausmann.

Klasse 7 bis 750 cm mit Weiraugen: 1. Konrad Freisch, Baden-Baden, auf Wambler Beta, 6 Minuten; 2. Emil Güler, Karlsruhe, auf Marx, 7,8 Minuten.

Klasse 8 über 750 cm mit Weiraugen: 1. Fritz Reber, Stuttgart, Harley-Davidson, 5:42; 2. Adolf Kozmann, Karlsruhe, auf Wambler Beta, 6,4 Min. (Bericht über die Sportwoche folgt.)

Nachtwanderung.

Von Otto Gilden. „Wir wollen zu Land ausfahren Ueber die Hüren weit; Aufwärts zu den Haren.“ Gilden der Einigkeit. Langsam lösen wir uns vom Abend in die Nacht. Die Lippen des Tages schliessen sich zögernd. Noch glühen sie von vielen Worten, die sie in den Untergang flüster, keife, jänsiglich. ... das auch diese heile Sonne und Mähmal endete in ihres eigenen kreisförmig. An Feldern gehen wir vorüber, reif und schwer, nicht wissend, wo es endet, nicht wissend, wann der Morgen uns entgegentritt. Auf deinem Rücken trägt du den Mond, leise tönend in den Seiten der Lante, zwei Sterne zucken in deinem Gesicht. ... so trägt du den Himmel über den Wanderweg. Die Wäute der Lanten tropfen, der Mählbach geht immer noch und findet kein Ende. Aber dein Gesicht ist still geworden, und beschwichtigend an Dorvorhöfen vorbei trägt du dein Herz. Ich fühle, wie du mir die Hand gibst. ... nichts sticht dich mehr, nicht betäubt dich mehr Duft und Süße. Auch die letzten Worte entfallen uns, und wir blicken uns nicht mehr darnach. Alle Blumen schliessen die Augen. Wir gehen nur noch nach dem Himmel — über Gipfel. Zwei Sterne gingen unter, als ich einschiel und von einer Sonne träumte, die sich nahe über mein Gesicht neigte.

Das Berufslächeln.

Von Alexander von Gleichen-Ruhwurm. Weisheit aus dem Ofen ist die große Mode. Man lechzt darnach, seitdem sich der Westen in vielen Dingen töricht erwiesen, man liebt ästhetische und indische Schriften, man fühlt sich erhaben, hat man sich ein wenig damit bekannt gemacht. Allein dieser Weisheit aus dem Ofen, die uns am meisten zugute käme, die wir am dringendsten brauchen und die wir uns verhältnismäßig am leichtesten aneignen können, ist noch nicht genug beachtet. Weil es eine anspruchslose Weisheit ist. Man braucht sich gar nicht zu besonderen Gemeinden zusammenzuschließen, zu besonderen Lehrern emporen, noch Worte und Namen zu lernen, die schwer auszusprechen und zu merken sind. Wie viele unter uns müssen auch neue Verufe

Die Weisheit, die ich meine, ist nicht auf alten Rollen verzeichnet. Sie lebt, sie ist einem ganzen Volk eigentümlich. Diese östliche Weisheit liegt in nichts anderem als dem japanischen Lächeln — indes bei uns nur einzelne Verufe ihr besonders, oft wehmütig gedungenes Lächeln haben, ist das Verufenleben im fernem Osten einem gesamten Volk zu eigen, von Kind an, bei arm und reich, vornehm und gering. Keine Bildung, kein Wissen, kein Können gilt, wenn das Lächeln es nicht begleitet, es gehört durchaus zu jedem Menschen zu jedem Beruf. Wahrscheinlich hat es besondere Schattierungen, die der Beschänder nicht ergründet und erreicht; bei höher gearteten Charakteren besondere Höhe, aber jedenfalls ist es bei allen da, der Anfang ist vorhanden, der gute Wille. Und dieses Lächeln — so habe ich mir erzählen lassen — macht das tägliche Leben weicher und reicher.

Vergewanderten wir uns: jeder Befehl, jede Anordnung, jede Mahnung wird lächelnd gegeben, wie eine Aufforderung der Freundschaft, wie eine Einladung zum Spiel. Und lächelnd wird solches Wort entgegengenommen. Insbesondere achtet es die japanische Frau als zu ihrem Amt und ihrer Würde gehörig zu lächeln, und ihr Beispiel prägt es den Kindern ein. Wie traurig, traurige Kinder zu sehen, Kinder ohne Lächeln, aus deren Augen schon das Leid der Eltern blüht!

Oft mag freilich das Bemühen, liebenswürdig zu sein, unerhörten Heroismus erfordern, echten Heroismus, denn es ist nicht einer, der sich stolz und breit macht, Platz einnimmt und die Aufmerksamkeit auf sich ziehen will, sondern bescheidene, lächelnd, händlich wirkende Gelbheit, die es aufnimmt mit allen Bescheidenheiten des Daseins durch ein Lächeln, das die unerfreulichen und feindlichen Elemente zu entzweien sucht und gelassenem, nimmermüdem, liebenswürdigem Ausdruck.

Unter unserem Himmel ist es ja viel schwerer, immer zu lächeln. Je weiter man in höhere, oft trübe Gebiete vordringt, desto seltener lächeln die Menschen. Unter Japans Himmeln mag es leichter sein, seine blühenden Bäume und Blumen lächeln ja auch, seine hellen, garten Frösche ebenfalls. Wir könnten freundliche Miene von den vielen Japanern lernen, die jetzt zu uns gekommen sind. Weisheit aus dem Ofen, und jeden Beruf damit schmücken. Es gibt jetzt so viele Verufe und Berufsmenschen, deren Tätigkeit rein unerschöpflich ist — da könnte liebenswürdige Miene manche Härte, wenn nicht ausgleichen, so doch weniger empfindlich sichtbar machen. Wie viele unter uns müssen auch neue Verufe

greifen, und manche, die interessanter oder nach ihrer Meinung vornehmer Verufe früher ausübten, schämen sich der neuen, oder empfinden sie als unerträglich lästig, als beengend und lassen ihre Mißstimmung andere also fühlen durch Vorzeichen, durch Knappheit zwischen Kollegen oder durch Vorzeichen zu Untergeben und umgekehrt, und der Fülle von sich unangelegenen Schaltern zwischen Beamten und Publikum.

Wieviel mehr Freigebigkeit ließe sich gewinnen durch ein da und dort richtig angebrachtes japanisches Lächeln: Weisheit aus dem Ofen. Vielleicht könnte man es sogar dahin bringen, über sich selbst zu lächeln. Es ist schön, einzig, schön, daß die Jugend vermag, sich selbst unendlich ernst zu nehmen, und ich möchte ihr diesen Erfolg des Sichernnehmens nicht trüben, noch mißgönnen, gewisse Arten von Lächeln gehören nur zur Reife, zur Reife, zur Reife. Ebe denn die Blume des Weins vergeht, ist ihr Duft am süßesten. Die Jugend muß auch aufhören lächeln, der Zukunft zu, der Welt entgegen, das ist ihr Berufslächeln. Das Alter lächle nach ihnen, der Erinnerung nach und dem Ergründen, allem dem, das Geist und Herz erwerben konnten im Lauf der Jahre. Das gehört zu seinem Berufslächeln.

Weides ergänze, begegne sich und lüde nicht die Verufenlächeln einzutauschen. Worin verberben oft viel. Ein gutes Lächeln hat oft unerwartet genügt, gelohnt, erfüllt, geheilt — jedenfalls hat es noch nie etwas verberben.

Kunst / Wissen.

Katholischer Literaturabend. Im Verlag von Herder u. Co. in Freiburg wird der seit 10 Jahren schmerzhaft vernichtete „Katholische Literaturabend“ wieder erscheinen und damit das feinste geistliche Kulturwerk der katholischen Kirche fortgesetzt werden. Der Herderische Verlag kam seinen wohnungsgebunden Redaktionsapparat in den Dienst dieser zweifellos schwierigen, aber für das katholische Literaturleben außerordentlich wichtigen Sache stellen.

Ein neues Drama von Franz Werfel. Franz Werfel hat eben ein neues Drama, die historische Tragödie aus dem 19. Jahrhundert „Juarez und Maximilian von Mexiko“ fertig gestellt. Das Stück behandelt das mexikanische Abenteuer des Bruders des gewesenen österreichischen Kaisers Franz Josef I. Die Aufführung wird im Rahmen des Wiener Musik- und Theaterfestes im Deutschen Volkstheater stattfinden.

Internationale Bücherausstellung in Florenz im Jahre 1925. Im Frühjahr nächsten Jahres findet in

Florenz die zweite internationale Bücherausstellung statt. Der Ausstellungsausschuss läßt die Verleger der gesamten Kulturwelt ein, zum Erfolg des Unternehmens beizusteuern, das zum erstenmal im Jahre 1922 veranstaltet wurde. Beteiligte können sich alle diejenigen, die ein regelrechtes Verlagsgewerbe betreiben, sowie auch Topographen, Autoren und wissenschaftliche und literarische Institute. Die Ausstellung wird nach Nationen verteilt sein und wird zugleich eine Messe darstellen, wo Bücher erhältlich sein werden.

Bruders glänzendster Durchfall. Der schwärzeste Tag unter den vielen schwarzen Tagen im Leben des so lange bekannten und überlieferten Wiener Meisters war zweifellos der Tag der Trauung seiner Frau. Der Sinfoniker, der Richard Wagner gewidmeten dritten in der Reihe, die heute zu den populärsten Werken Bruders zählt. Die Trauung fand im Rahmen der Wiener Musikgesellschaft der Musikfreunde am 16. Dezember 1877 statt und wurde von dem Komponisten persönlich geleitet. Das Werk wurde nicht nur mit effizienten Schülern aufgenommen, sondern jedem Satz ergießt auch das Publikum in Scharen die Tränen, und am Schluß des Konzerts stand der Komponist, da auch die Orchester, muster in haltender Gile das Feld geräumt hatten, mütterseelenlein in dem zweiten Satz. Rade und gebrochen raffte er seine Noten zusammen und verließ den Saal, die gutgemeinten Trostworte seiner ihm am Ausgange erwartenden Schüler mit einem wehmütigen „Lach's mit aus; die Leut' woll'n nix von mir wissen!“ abweisend. Aber gerade an diesem Abend seiner schwärzesten Niederlage erwarb ein unerschöpflicher Künstler ein unerschöpfliches Verleger finden. Der Wiener Musikverleger Kistner erbot sich für freudigen Überlassung des Komponisten, der seinen Ohren nicht trauen wollte, die Partitur des eben so erbarungslos abgelebten Wertes in Verlag zu nehmen. Partitur und Stimmen der Symphonie erschienen denn auch bald darauf, ebenso wie der von Bruders Schülern, dem 17jährigen Gustav Mahler, besorgte Klavierauszug in splendorer Ausstattung. Die Exemplare mußten freilich, da sich kein Käufer fand, verschickt werden. Aber die Freude Bruders, sein Werk gedruckt zu sehen, wurde durch die Wahrnehmung getrübt, daß auf dem „Bruders Lächeln“ der Partitur in der Widmung „Richard Wagner in freier Ehrfurcht“ das Wort „Ehrfurcht“ beim Druck verlesenlich durch Verwechslung verworfen war, ein Irrtum, den Brudner, der Richard Wagner seinerzeit für die Annahme der Widmung auf den Knien gedankt hatte, beglückwünschend seinem Verleger jahrelang nicht vergehen konnte.

K vom Einkauf

Die Eröffnung

Ansprache des ersten

Kenner be

Sinn

Sin

Paul

TEIGWA

Spezie

Hörnle